

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 29 | 72. Jahrgang | 23. Juli 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Singen und wandern

Zum 40. Mal ist der Choralchor von Kirche zu Kirche unterwegs

9



Schreiben und jubeln

Kirchenzeitungsredakteurin Christine Senkbeil Landt bei einem Wettbewerb vor 15

MELDUNGEN

„Kirche des Monats Juli“ steht in Witzin

Hannover. Die „Kirche des Monats Juli 2017“ steht in Witzin bei Sternberg. Die Sanierung des aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammenden Gebäudes werde von der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler (KiBa) mit 10 000 Euro unterstützt, teilte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover mit. In diesem Herbst soll die Sanierung von Turm und Fassade des Feldsteinbaus abgeschlossen werden. Bereits in den beiden zurückliegenden Jahren hatte die Stiftung die Maßnahmen in Witzin gefördert. Inzwischen hat der Turm einen neuen Dachstuhl und dessen spitzer Helm neue Schindeln erhalten. Insgesamt wird die Instandsetzung rund 530 000 Euro kosten. *epd*

Missionsprojekt feiert zehnjähriges Bestehen

Bergen. Das missionarische Gemeindeprojekt „nebenan“ in Bergen auf Rügen feiert am 28. Juli um 17 Uhr mit einem Gottesdienst im Stadtpark Rotensee zehnjähriges Bestehen. Das Projekt war 2007 von der Kirchengemeinde Bergen gegründet worden, um im Plattenbauviertel konfessionslose Menschen anzusprechen, eine neue Kirche von unten wachsen zu lassen. Derzeit wohnen ein Gemeindepädagoge und eine weitere Mitarbeiterin in Rotensee, bieten niederschwellige Gottesdienste an, Kinderstunden, Straßencafé und Hauskreise. Ihre Arbeit finanziert sich vor allem aus Spenden. Das Projekt wird vom Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung an der Uni Greifswald begleitet. Beim Jubiläumsgottesdienst predigt der frühere „nebenan“-Pastor Burkhard Wagner. *sym*

Gezielt auf Urlauber zuzugehen, ist wichtig, meinen Pastoren aus MV – aber wieviel Zeit bleibt dafür?

Kirche am Strand

Die Küstenorte in Mecklenburg-Vorpommern sind im Sommer von Touristen bevölkert, viele bringen Gesprächsbedarf mit. Für die Pastoren vor Ort eine Herausforderung.

Von Sybille Marx
Kühlungsborn / Neustrelitz / Heringsdorf. Mit Urlaubern hatte er als Pastor in Kühlungsborn schon immer zu tun, sagt Matthias Borchert. Klar, pro Jahr werden in diesem Küstenort 2,5 Millionen Gästeübernachtungen gezählt. Aber etwas ist seit vergangener Sommer anders: „Ich kann mir jetzt ganz bewusst Zeit nehmen für Gespräche mit ihnen.“ Denn seit August 2016 hat Matthias Borchert neben einer halben Stelle als Gemeindepastor noch eine halbe als Seelsorger für Touristen. Einer von zwei Urlauberseelsorgern im Mecklenburgischen Kirchenkreis ist er damit – während es im Pommerschen Kirchenkreis solche Stellen bisher gar nicht gibt.

„Dass wir als Kirche so aufgestellt sind, finde ich ganz wichtig“, sagt Borchert. Denn viele Menschen hätten im Urlaub die Ruhe und das Bedürfnis, über sich und ihr Leben nachzudenken. „Da gibt es wirklich Bedarf.“

Die Anonymität sorgt für Offenheit

Bei seinen angebotenen Radtouren merkt der Pastor das etwa. Oder auf Campingplätzen mit dem Team „Kirche unterwegs“. Oder bei den „Gute-Nacht-Geschichten“, zu denen Borchert mit ausgebildeten Studenten und anderen Ehrenamtlichen im Sommer dienstags bis freitags einlädt, ab 17 Uhr vor dem Strandkorb am Strandzugang 4. Bis zu 30 Kinder sitzen da, erzählt er. „Und oft komme ich am Rande mit den Eltern ins Gespräch.“ Darunter mit Christen aus den alten Bundesländern, die zu Hause beunruhigt zusähen, wie die Be-



Die Gute-Nacht-Geschichten in Kühlungsborn, hier mit Aryan-Sophy Rehländer und Johanna Winkler. Foto: Matthias Borchert

deutung der Kirche schwinde. „Die wollen oft mit mir darüber reden: Wie erzählt man anderen von seinem Glauben?“ Auch ganz individuelle Sorgen kämen zur Sprache.

Nur eins findet Borchert schade: dass die eigene Gemeinde seine Urlaub-Angebote kaum nutzt. „Ich hoffe, das sich das bald mehr mischt.“

In der Propstei Neustrelitz arbeitet Pastorin Melanie Ludwig seit einhalb Jahren ebenfalls als Urlauberseelsorgerin – vor allem mit Wandern, die auf dem Pilgerweg zwischen Friedland und Mirow zwischen sind. „Viele wollen organisatorische Tipps“, erzählt sie, „manchmal wird daraus ein Seelsorgegespräch.“ Hin und wieder fragten Gemeindegruppen, ob sie für einen Tag mitwandern und ihnen ein Thema mit auf den Weg geben könne – was sie gern tue. Wie Bor-

chert macht Melanie Ludwig die Erfahrung: „Im Urlaub fragen Menschen eher nach Seelsorge als zu Hause.“ Nicht nur wegen der Ruhe, auch wegen der Anonymität. „Mir laufen diese Menschen im Alltag nicht mehr über den Weg, das ermöglicht eine größere Offenheit.“

In Heringsdorf auf Usedom kann das Gemeindepastorenpaar Beate Kempf-Beyrich und Tilman Beyrich von einer Extrastelle für Urlauberseelsorge nur träumen. Fünf mal so viele Menschen bewegen sich im Sommer durch die Kaiserbäder wie sonst, sagen sie. „Seit drei Wochen ist die Insel vollgestopft.“ Gezielte Angebote für die Urlauber zu machen, sei aber nicht in dem Umfang möglich, wie es wünschenswert sei. „Ich hätte viele Ideen, was ich gern machen würde“, sagt Beate Kempf-Beyrich: An-

dachten, Bibelgespräche und Kinderangebote am Strand etwa. Aber die Gemeinde lädt schon zur traditionellen Sommerreihe mit 60 Konzerten in Heringsdorf, Bansin und Ahlbeck ein, organisiert und geistlich eingearbeitet vom Pastorenpaar. Wein, Saft und Gespräche gibt es an jedem dieser Abende. „Das wird von den Urlaubern sehr gut angenommen“, sagt Beate Kempf-Beyrich. Ebenso wie der normale Sonntagsgottesdienst und die extra Taizé-Andachten, die bis zu 80 Besucher anlocken. „Unsere Gemeinde schätzt die Urlauber auch, weil sie lebendig wirken“, sagt sie. Doch für einen anderen Bereich fehle wirklich eine Extra-Stelle. „Es gibt sieben Kurkliniken auf der Insel, und ich fände es hyperwichtig, dass wir dort Seelsorge anbieten“, sagt sie. „Das fällt bisher hinten runter.“

Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 6. SONNTAG NACH TRINITATIS

Erfahrungen

Ralf Schlenker,
Raben-Steinfeld,
ist Männerpastor in
Mecklenburg



Beim Durchblättern der alten Fotos blieb ich bei einem Taufbild hängen. Mit nassen Füßen und wehendem Talar stehe ich mit der Mutter und ihren zwei Kindern an der Stör, einem Kanal bei Schwerin, und lächle in die Kamera. Für die Frau musste es unbedingt eine Taufe in einem fließenden Gewässer sein, denn mit der Taufe begann für die kleine Familie etwas Neues. Das Düstere, was hinter ihnen lag, kam zu einem Abschluss. Der ewige Streit mit dem Partner, die Scheidung, der Umzug – all das war nun endlich vorbei.

Bevor Gott seine Liebe zu dem auserwählten Volk bekräftigt, räumt er mächtig auf. Sieben Völker müssen weichen, Steintäure zerbrechen und Götzenbilder brennen. Die Bibel redet an dieser Stelle nichts schön oder negiert Vergangenes. Was geschehen ist, ist geschehen, wird in die menschliche Erfahrungswelt hineingenommen und in Hinblick auf Gottes Treue gedeutet. Die Erwählung des Volkes durch Gott erfolgt nicht aus taktischen Erwägungen oder

aufgrund besonderer Verdienste, sondern einzig aus Liebe. Er hält sich an das Versprechen, das er unseren Vorfahren gegeben hat. Gott wird uns, als Teil seines auserwählten Volkes, vor äußeren Feinden schützen, wenn wir uns an seine Weisungen halten.

Ich bin überzeugt: Ein Taufbegehren kommt nicht von ungefähr. Dahinter steckt immer eine tiefe innere Erfahrung göttlicher Barmherzigkeit. Doch den Menschen fehlen heute die Worte dafür.

Die Taufe der kleinen Familie haben wir daher mit Gesten verknüpft. Auf dem Weg zum Kanal besannen wir uns an drei Stationen auf das Glaubensbekenntnis: Die Liebe des Vaters umhüllt uns – wir bildeten mit unseren Händen ein Dach über den Täuflingen. Die Liebe Jesu berührt uns – wir hielten uns bei den Händen. Vom Heiligen Geist dürfen wir Liebe empfangen – wir erhoben die Hände zum Himmel. So öffnet sich etwas für uns. Mit Gott an unserer Seite wird der Blick frei für die nächsten Schritte im Leben.

„... weil er euch geliebt hat ...“
aus 5. Mose 7, 6-12

ANZEIGE

Orgeln
in Mecklenburg
Vorpommern
und der EVANGELISCHEN KIRCHEN

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



Forderungen der Armutskonferenz

Kritik an Gesundheitspolitik

Berlin. Die Nationale Armutskonferenz hat die Politik aufgefordert, die Gesundheitsversorgung für Menschen mit geringem Einkommen zu verbessern. Ausgaben für ihre Gesundheit stellten diese Bevölkerungsgruppe vor unüberwindbare Finanzierungsprobleme, erklärte der Zusammenschluss aus Wohlfahrtsverbänden, dem DGB und Selbsthilfe-Initiativen in Berlin.

Im Einzelnen forderte die Armutskonferenz eine vollständige Kostenbefreiung für Hartz-IV-Bezieher sowie für Menschen, die auf den Kinderzuschlag für Geringverdienende oder Wohngeld angewiesen sind. Diese Gruppe könne die Zuzahlungen zu Medikamenten und Klinik-Aufenthalten nicht leisten – auch dann nicht, wenn sie ab einem Satz von einem oder zwei Prozent ihres Einkommens von weiteren Zuzahlungen befreit werden.

Kritisch sieht die Armutskonferenz auch die Situation von Asylbewerbern. Ihnen stehen nur Akut- und Schmerzbehandlungen zu. Gefährdet seien zudem privat und gesetzlich Versicherte, die ihre Beiträge nicht mehr bezahlen können. Auch sie bekommen nur eine Notfallbehandlung.

Die Politik habe sich weit von diesen Problemen entfernt, kritisierte die Armutskonferenz und forderte die Wiedereinsetzung der Arbeitsgruppe „Armut und Gesundheit“ beim Bundesgesundheitsministerium. Die Direktorin der Diakonie Berlin-Brandenburg und Sprecherin der Armutskonferenz, Barbara Eschen, sagte, Armut bedeute höhere Erkrankungsrisiken und eine deutlich geringere Lebenserwartung.

Nach Untersuchungen des Robert-Koch-Instituts gibt es einen Zusammenhang zwischen Krankheit und sozialem Status: Bei schweren Erkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall oder Diabetes sowie psychischen Leiden wie Depressionen sind sozial Schwächere deutlich häufiger betroffen. *epd*



Der Kauf von Medikamenten kann für Menschen zur Geldfrage werden. Foto: epd/Jörg Stipke

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Evangelische Gemeindepresse GmbH“ und „AVENA GmbH“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 22/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Mit voller Breitseite

Hamburg hat die Welt zu Gast – und die Wirklichkeit der Welt kommt in die Stadt

Reinhard Dircks, Pastor der Hamburger Hauptkirche St. Petri, hat die Tage des G20-Gipfels in der Stadt erlebt – und schreibt sehr persönlich darüber, was die Erfahrungen in ihm auslösen.

Von Reinhard Dircks

Hamburg. Der 6. Juli 2017. Donnerstagabend auf St. Pauli, im vierten Stock einer Altbauwohnung: Hier sitze ich mit einer Kollegin auf deren Balkon. Die Sonne scheint. Sekt und einige Antipasti werden gereicht – ein bisschen wie im Urlaub. Wir unterhalten uns über die verkorkste Kirchenkreissynode und damit gescheiterte Hauptpastorenwahl. Eigentlich ist es ganz ruhig und schön.

Nur die Hubschrauber über uns stören, und auf den Straßen sehen wir die Polizei in ihrer Kluff. Dann sehen wir schwarz verpumpte Demonstranten: Ein Wasserwerfer kommt, doch auch den fahren sie wieder zurück. Plötzlich können wir hinter den Häusern Rauch sehen. Ein Auto brennt. Alles ganz real und gleichzeitig unwirklich. Unten in den Straßen Krawall und wir in der Sonne und schenken den Sekt nach. Unverbunden! Wir sind nicht die Einzigen. Vor dem Kiosk nebenan stehen Menschen, die mit Bier in der Hand den Bewegungen der Polizei folgen. Hier stimmt doch etwas nicht – oder?

Hundertschaften vor der eigenen Haustür

Schließlich muss ich wieder nach Hause – Richtung Altona, in die Max-Brauer-Allee. Wie soll das gehen? Es geht gut: Das erste Feuer ist gelöscht. Die Straßen scheinen leer zu sein. Nur die Partys vor St. Paulis Kneipen schaffen Leben. Dann aber stehen vor meiner Haustür plötzlich die Hundertschaften, sodass ich kaum die Straßenseite wechseln kann. Und auch hier: die Zuschauer an der Seite und die Kämpfer auf der Straße. Wir gehen zu Bett.

Am nächsten Tag, 7. Juli, Freitag, Hauptkirche St. Petri: Während ich die Friedensandacht für den Abend vorbereite, tauchen plötzlich und unerwartet Demonstranten auf. Schnell werden sie von der Polizei eingekesselt. Laut und bedrohlich wirkt es. In unserer Kita macht sich Angst



Barrikaden brennen am Freitag, 7. Juli, am Schulterblatt in der Hamburger Sternschanze. Foto: epd

breit. Schließlich die Andacht. „Selig sind, die nach Gerechtigkeit dürsten, denn sie sollen gesättigt werden. Selig, die Frieden stiften, denn ihnen wird das Erdreich gehören ...“

Genau während der Ansprache wird es mir klar: Die Welt ist zu Gast, aber auch die Not der Welt. Auch die Ungerechtigkeit und der Zorn darüber. Es ist wie ein Spiegelungsphänomen. So nennen wir es in der Supervision: In der Gruppe stellt ein Therapeut seine Klienten vor, um die Arbeit zu reflektieren. Und manchmal agiert die Supervisionsgruppe dann so, wie sich der Klient fühlt. Das Problem des Klienten spiegelt sich in der Gruppe wider.

Und in Hamburg spiegelt sich die Welt wider: Ungerechtigkeit in der Welt wird wahrgenommen und nicht für richtig gehalten, doch man spürt es kaum. Es gibt Gewalt und Krieg, doch der Sekt wird nachgefüllt. Diesseits des Mittelmeeres feiern die Europäer ihre Party und jenseits des Meeres verhungern und verzweifeln die anderen. Ja, alle nehmen es wahr und man schüttelt den Kopf, aber es bleibt unverbunden.

Darüber hinaus: Auch in Hamburg geschieht nicht nur Gewalt, sondern der Freitagabend zeigte Terror. Hier waren es die sogenannten linken Gruppen. Dort ist es der IS. Egal, Terror ist Terror. Und es wurde spürbar. „Aber wir lassen uns unseren freiheitlichen Lebensstil nicht verwehren“, hört

man oft, wenn es einen islamistischen Terroranschlag gegeben hat. Wir in Hamburg tun das auch nicht. Und so geht man in die Elbphilharmonie, während die Autos und das Schulterblatt brennen.

Mein Zorn wird lauter als meine Furcht

Zurück auf dem Weg nach Altona: Straßen voller Scherben, Wasserwerfer, Rauch – die Party Stimmung ist verstummt. Das Bier fließt trotzdem. Man bleibt stehen, erschrocken, interessiert und immer mit der Frage: Wie kann das sein? Wie gut, dass ich nicht im Schulterblatt wohne, sondern in der Max-Brauer-Allee. Die „Gnade der richtigen Adresse“ – hier und nicht dort? Wer denkt diesen Satz nicht, wenn es einem besser ergeht? Ja, und je näher die Welt kommt, desto deutlicher wird die eigene Adresse.

Am nächsten Tag, Sonnabend, 8. Juli: Straßen leer. Ein Paradies für Radfahrer, wenn die Scherben nicht wären.

Wie schnell wird der Terror bewertet und begründet: Dieses altkluge Besserwissen kann man doch eigentlich nicht ertragen.

Abends, die Regierungschefs sind abgereist. Auch wir fahren wieder nach Hause: In einer Nebenstraße sehen wir schwarz verpumpte, die Hindernisse aufbauen. Ich sehe das Feuer, nun auch in

unserer Straße. Jetzt reicht es! Mein Zorn macht sich breit, er ist plötzlich lauter als meine Furcht. Ich möchte zuschlagen! Mit aller Gewalt! Fast hirnlos. Eigentlich kann ich es gar nicht. Doch nebenan wohnt meine Schwiegermutter, und in ihrem Zimmer wird jetzt die Angst eingezoogen sein, denn auch vor ihrem Haus brennt ein Auto. Und es wohnen hier Familien. Ich kann mich kaum beruhigen. Irgendwann ist auch dieser Abend, diese Nacht zu Ende. Hamburg hatte die Welt zu Gast – und sie kam mit voller Breitseite.

Noch Tage danach spüre ich einen Film der Hässlichkeit und des Zornes auf meiner Haut. Wie gut! Denn während man darüber diskutiert, wer woran Schuld hat und wer welche Verantwortung tragen sollte, ist es gut, einmal hautnah zu spüren, wie es in dieser Welt ist und wie ich dann bin. Statt nur zu fragen, wer hat das getan, gilt es darauf zu achten, was tut es mit uns oder mit mir? Unverbunden zwischen Sekt und Gewalt, bis es hautnah herankommt? Nein – kein moralischer Appell jetzt. Davon gibt es genug! Sondern Achtung vor dem, was geschehen ist. Es geschieht in der Welt.



Pastor Reinhard Dircks leitet das Beratungs- und Seelsorgezentrum an St. Petri. Foto: privat

LESERBRIEFE

In Fehlern gegründet

Zum Beitrag „Vom Wert des Abendmahls“ von Susanne Borée in Ausgabe 25, Seite 16, schreibt Pastor i.R. Klaus von Mering, Rastede:

Der Fehler in Susanne Borrées „Bewertung“ des Abendmahls ist so offensichtlich, dass man sich wundern muss: Hat ihr das tatsächlich noch nie jemand gesagt? Alles, was sie gegen ein gemeinsames Abendmahl konfessionsverschiedener Christen aufführt, gründet doch einzig und allein in dem historischen Fehler der Kirchen, dass die Teilnahme an der Kommunion als Übertritt gewertet wurde, als Übernahme eines fremden Bekenntnisses. Nicht die Teilnahme an einem Gottesdienst, der klare Ketzerei predigt, war – und ist! – juristisch der Ausdruck des Konfessionswechsels, schon gar

nicht ein privates oder gesellschaftliches Handeln gegen biblische Grundsätze, nein, ausgerechnet die Teilnahme am gemeinsamen Brotbrechen.

Dabei hat Jesus gerade in dieser für jeden offenen Tischgemeinschaft den Anbruch des Gottesreichs gefeiert und sich an diesem Punkt deutlich von den Reinheitsgeboten der Tora abgesetzt. Bezeichnenderweise hat dies auch keine Rolle gespielt, als ihm Pilatus den Prozess machte und sich dabei williger jüdischer Gesetzeslehrer bediente, um seine Popularität nicht zu sehr aufs Spiel zu setzen ... War es also am Ende die Bequemlichkeit von Kirchenjuristen, die die Teilnahme am Abendmahl der „anderen“ als die entscheidende „Sünde“ brandmarkten? Wie lange wollen wir unsere Konfessionsgrenzen noch so primitiv markieren, statt die Gegenwart des auferstandenen

Christus in fröhlicher Offenheit zu feiern? Dass eine Konfession auch Grenzen kennt, sollten wir lieber da aufzeigen, wo sie wichtig werden, aber heute oft, weil zu mühsam, beiseite gewischt werden: in Predigt und Unterricht.

Heilige Unterbrechung

Zum Beitrag „Seit 125 Jahren Sozialkultur“ in Ausgabe 26, Seite 2, schreibt Sabine Halbrock, Teterow:

Wenn ich „meine“ Israeltänze mit thematisch entsprechenden Texten begleite, stoße ich bei Shabbat-Tänzen immer auch wieder auf Fulbert Steffenskys Hinweise auf die hohe Bedeutung des 7. Tages nach sechs Tagen des Schaffens (bei uns Christen der Sonntag): Gottes Geschenk als Raum für Schönheit, Poesie, Freiheit (vom Leistungsdictat), Menschen-

würde. Fulbert Steffenski: „In meiner Nachbarschaft ist eine Verkaufsstelle geöffnet 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche; also kein Atemholen mehr, keine Besinnung, kein Zeit-Rhythmus, nur noch Profit; dieser Götz will keine Freiheit, keine Lieder, keine Schönheit ...“

Was wird aus unseren Nachbarn in solcher Un-Kultur, Un-Kultur eines gleichmacherischen Zeitverlaufs? Die heilige Unterbrechung des 7. Ruhetages erleben heißt, seine Heilkraft erfahren dürfen.“

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden Teil 21

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg

- 1) Glauben Sie, dass Sie einen göttlichen Auftrag für die Welt haben? Und wie sieht der aus?
- 2) Wenn es in der Natur eine Leiter gäbe, auf der alles Geschöpfe seinen Platz hat – auf welcher Stufe sehen Sie sich?
- 2) Empfinden Sie sich ohnmächtig gegenüber der zunehmenden weltweiten Umweltzerstörung oder sehen Sie eigene Handlungsspielräume, dem etwas entgegenzusetzen?

Zugang zum Thema

– Filme: Bruce Allmächtig (Regie: Tom Shadyac, USA 2003); We feed the world. Essen global (Regie: Erwin Wagenhofer, A 2006)

Menschen fragen: Warum sollen wir uns für kommende Generationen verantwortlich fühlen? Ist es im schweigenden Universum nicht egal, was wir aus der Erde machen?

Von Ruth Misselwitz

Ist alles miteinander verwoben, voneinander abhängig – das unendlich Ferne wie das ganz Nahe, die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft? Hinterlässt mein Tun oder Lassen Spuren in dem großen Universum oder verliert es sich im Nichts?

Die alten Mythologien, die im großen Menschheitsgedächtnis von einer Generation zur anderen weitergegeben werden, erklären die Welt als ein von einer oder mehreren Gottheiten geschaffenes Ganzes. Der lateinische Begriff „Universum“ bezeichnet die Gesamtheit aller Dinge. Der griechische Begriff „Kosmos“ setzt dem noch einen wichtigen Akzent hinzu – die Ordnung – also das Gegenstück zum Chaos. Es bezeichnet die sichtbare Welt als das geordnete, harmonische Ganze.

Chaos bedroht die Ordnung der Welt

Wie schön und gut diese Ordnung ist, bestätigt der biblische Erzähler im ersten Schöpfungsbericht am Ende eines jeden Tages mit den Worten: Und Gott sah, dass es gut war (1. Mose 1-2, 4). Wie stark sie aber durch den ständig drohenden Einbruch des Chaos bedroht ist, erzählt die Sintflutgeschichte (1. Mose 7, 1-22), in der die ganze Ordnung wieder dem Chaos preisgegeben wurde. Aber mit dem Versprechen gegenüber Noah, nicht mehr die Erde zu verfluchen um der Bosheit des Menschen willen (7. Mose 21f.), wird solch einem Gottesbild ein Ende gemacht, das einen unberechenbaren Gott zeichnet, der seinen Zorn in Naturgewalten gegen die Menschen ausübt. Der Mensch muss von nun an selbst seinen Anteil an diesen Katastrophen verantworten.

In den beiden Schöpfungsberichten der Bibel wird die Menschheit



Die Umweltschutzorganisation WWF und die Berlin-Brandenburger Landeskirche EKBO mahnten mit dieser Aktion 2008 zur Bewahrung der Schöpfung. An drei Tagen illuminierten Scheinwerfer den Berliner Dom. Foto: epd

Gottes Werk und unser Auftrag

Warum sich der Mensch um seine Umwelt kümmern sollte

zum einen beauftragt, sich die Erde untertan zu machen (1. Mose 1, 28), zum anderen, sie zu bebauen und zu bewahren (1. Mose 2, 15). Der Befehl, über die Erde zu herrschen, ist eine deutliche Absage an das damalige Weltbild, dass die Erde und Gestirne Gottheiten sind, denen man ausgeliefert ist und sich ihnen unterwerfen muss. Alles wird dem einen Gott untergeordnet, der die Gestirne als einfache „Lichter“ an den Himmel montiert und den Menschen, den er zu seinem Ebenbild schafft, an die Spitze der Schöpfung stellt. Mit dem Befehl, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren, erhält er zudem den Auftrag, die Früchte dieser Erde zu säen und zu ernten und die Ordnung dieser Welt zu schützen vor dem Einbruch des Chaos.

Der jüdische Theologe Martin Buber beschreibt die Beziehung zwischen Gott, Mensch und Schöpfung in einem eindrücklichen Bild: „Jedes werdende Menschenkind ruht, wie alles werdende Wesen, im Schoß der großen Mutter; der ungeschieden vorgestaltigen Urwelt. Von ihr auch löst es sich in persönliche Leben ... Es ist aus der glühenden Finsternis des Chaos in die kühle, lichte Schöpfung getreten, aber es hat die noch nicht ... es muss sich seine Welt erschauen, erhörchen, erstaten, erbilden.“

Die Welt als ein geschaffenes und Geist durchwirktes Ganzes prägte die Vorstellungswelt des Menschen bis in

die Neuzeit hinein. Mit der Aufklärung und der zunehmenden Entwicklung der Naturwissenschaften wurde die Welt entmythisiert, also ohne den Gebrauch von Mythen erklärt. Das schaffte mehr Freiheit, aber auch mehr Verantwortung. Das Bewusstsein des Mitverwobenseins in die Natur, aber auch des Ausgeliefertseins an die Natur und ihre Abläufe wurde nun abgelöst durch das Bewusstsein der Beherrschbarkeit der Natur. Wir nehmen heute mit großer Sorge wahr, wie es aussieht, wenn der Mensch die Herrschaft über die Natur übernimmt. Uns steht die Ausbeutung der Natur vor Augen, zu der Gottes Geschöpfe fähig sind. Wir sehen mit Schrecken die von Menschen verursachte Störung des ökologischen Gleichgewichtes. Wir beklagen das Aussterben von Tierarten.

Unser Tun stößt an die Verträglichkeitsgrenze

Die Erkenntnis, dass die Ressourcen der Erde begrenzt sind, dass das Eingreifen in die Natur Folgen hat, dass die Grenzen des Wachstums erreicht sind, hat der Club of Rome schon 1972 warnend den Industrienationen vorgehalten. Unterdessen hat spätestens die Katastrophe von Fukushima die Einsicht unausweichlich gemacht, dass selbst die vermeintlich positive Nutzung von Atomenergie von Menschen nicht beherrschbar ist. Ihr Gebrauch gefährdet unser Leben auf der Erde und lädt den kommenden Generationen die Last des gefährlichen Atommülls auf.

Ein neues Umweltbewusstsein führte in den 1980er-Jahren zu einem neuen kirchlichen und politischen Handeln. Die Friedens- und Umweltbewegung und die feministische Bewegung machten auf die Gewalt gegen die Natur, die Schwachen und

Benachteiligten aufmerksam. In den Texten der Ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung von 1989 heißt es: „Die vielfache und globale Bedrohung der Schöpfung fordert in den hoch entwickelten Industrieländern ... eine Umkehr zu neuen Wertvorstellungen, Bedürfnissen und Lebensweisen ... Der Wohlstand und Luxus in Europa wurde auf Kosten sowohl der nahen als auch der entfernten Welt erreicht. Jetzt stoßen wir mit unserem Tun an die Verträglichkeitsgrenzen unserer Umwelt. Ständiges quantitatives Wirtschaftswachstum ist nun gleichbedeutend mit weiterer Zerstörung der Natur, Gefährdung der Lebensgrundlagen künftiger Generationen, Verarmung vieler Völker und Heraufbeschwörung von inneren sozialen und äußeren militärischen Konflikten um die Ressourcen dieser Welt.“

Das Bewusstsein, dass alle Dinge in der Natur voneinander abhängen und aus einem Ursprung kommen, erhält unter anderem auch Nahrung aus der Theorie des Urknalls. Der Mensch ist ein Teil dieser Welt, aus ihrer Materie geformt und von Gott eingesetzt, die Natur zu erforschen, sie zum Wohle aller zu nutzen und sie vor dem Chaos zu bewahren. Stören wir auf der Erde diese Ordnung, handeln wir gegen unseren Auftrag. Unser Tun oder Lassen bleibt nicht folgenlos im großen Universum, unser Glaube aber an einen menschenfreundlichen und gnädigen Gott, der selbst unsere Untaten in Gutes verwandeln kann, lässt die Hoffnung niemals versiegen.



Ruth Misselwitz ist Pastorin der Evangelischen Kirchengemeinde Alt-Pankow in Berlin. Foto: epd

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Mensch als Gottes Geschöpf; das Böse; Sünde; christliche Ethik; Leben in der Hoffnung auf Gottes Reich

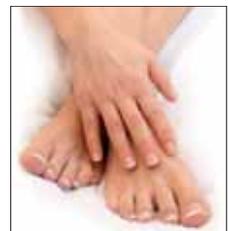
Bibeltexte:

1. Mose 11; Das Buch der Weisheit 7+8; Matthäus 6, 25-34; Offenbarung 21, 1-5

Literatur:

- Dorothee Sölle, Mystik und Widerstand, Hamburg 1997
- Martin Buber, Das dialogische Prinzip, Gerlingen 1994; Texte der Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1989 (www.oikumene.net)
- Franz Alt, Die Sonne schickt uns keine Rechnung, München 2009
- Hermann Scheer, Der energetische Imperativ, München 2010

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz

Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzten Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertreter: Almiral Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek. info@almiral.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Basisinformation

Es gibt im Alten Testament zwei Schöpfungsaufträge für den Menschen. Der erste beauftragt ihn, sich die Welt untertan zu machen und über alle Lebewesen zu herrschen (1. Mose 1, 28). Im zweiten setzt Gott den Menschen in den Garten Eden und beauftragt ihn, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Vornehmste Aufgabe des Menschen aber ist der Lobpreis Gottes und die Danksagung über das geschenkte Leben (vergleiche Hiob und die Schöpfungsalmen 96; 104 und 136). Alles Geschöpfe aber steht unter dem Zeichen der Vergänglichkeit und des Todes und sehnt sich nach Erlösung (Jesaja 65, 17ff.; Römer 8, 18ff.).

Kreuzweg mit Helm

Ein Abstieg in die
Salzkathedrale von Zipaquirá



Blick in das Hauptschiff der unterirdischen „Catedral de Sal“.
Foto: Rainer Heubeck

Die Salzkathedrale im kolumbianischen Zipaquirá ist die größte unterirdische Salzkapelle der Welt. Der große Dom umfasst 8500 Quadratmeter und kann rund 8000 Gläubige aufnehmen.

Von Rainer Heubeck

Zipaquirá. Bergarbeiter haben einen gefährlichen Job. Deshalb ist es kein Wunder, dass sie – gerade in einem katholisch geprägten Land – vor dem Weg in den Schacht häufig um Beistand von oben bitten. Das war auch in der traditionsreichen Salzmine in Zipaquirá so, die sich im kolumbianischen Hochland befindet, etwa fünfzig Kilometer nördlich der Hauptstadt Bogotá. Doch weil sie baufällig war, musste die kleine Wallfahrtskapelle, die sich die Arbeiter der Salzmine selbst gebaut hatten, vor rund 25 Jahren geschlossen werden. Unterstützt von einem Star-Architekten packten die Minenarbeiter an und bauten sich eine neue Gebetsstätte. Das Ergebnis: die Salzkathedrale von Zipaquirá, die größte unterirdische Salzkapelle der Welt. Ein 8500 Quadratmeter großer Dom, der rund 8000 Personen fasst.

Mit Kathedralenführer Juan Carlos Cortes geht es hinab in das unterirdische Gotteshaus, nicht ohne vorher mit Helmen und Stirnlampen ausgerüstet worden zu sein. Durch eine Art Lichtertunnel, dessen Lampen ganz in Rot gehalten sind, geht es zunächst langsam bergab. An einem Kreuzweg, der die üblichen 14 Stationen umfasst und doch ganz anders gestaltet ist als seine oberirdischen Pendanten, wird der Schwefelgeruch stärker. Der Kreuzweg passt sich perfekt ein in eine unterirdische Stollenlandschaft.

Auf dem Weg entlang des Kreuzwegs berichtet Juan Carlos Cortes von der spirituellen Bedeutung der einzelnen Stationen sowie von Geschichte und Gegenwart des Salzbaus. Er weiß viel zu religiösen Fragen, aber auch zu Architektur – und natürlich zum Thema Salz. Den modernen Salzbergbau mit gut befestigten unterirdischen Stollen hat, so erfahren wir, Alexander von Humboldt ab 1801 in Kolumbien eingeführt – doch während die Spanier in Peru und andernorts in Lateinamerika vor allem nach Gold suchten, konzentrierten sie sich im heutigen Kolumbien auf die Gewinnung von Salz.

An den Kreuzweg schließt sich das Allerheiligste an: drei Schiffe der unterirdischen Salzkathedrale, die zwischen 1992 und 1995 erbaut wurden. Sie sollen die Geburt, das Leben und den Tod Jesu verkörpern. Die zwei Seitenschiffe sind 75 Meter lang, das Hauptschiff sogar 120 Meter: 250 000 Tonnen Gestein und Salzkristall wurden aus dem Fels geschlagen und gesprengt, um den riesigen Hohlraum für diese Kathedrale zu schaffen, rund achtzig Tonnen Sprengstoff kamen dabei zum Einsatz.

An die Mähen, die damit verbunden waren, denkt wohl niemand, der die faszinierende unterirdische Salzwelt betritt. In einem Seitenschiff stehen ein Taufbrunnen und ein Salzrelief, das an die Sixtinische Kapelle erinnert – eine Darstellung von Michelangelos „Erschaffung des Adam“. Der Hauptraum wird vom Erzengel Gabriel dominiert, der in sein Horn bläst, und einem 16 Meter hohen Kreuz, das hinter einem Salzzaltar nach oben zu ragen scheint. Doch das Kreuz besteht aus Luft und Licht, es ist keine plastische Figur, sondern ein in Salz und Stein geschlagener Hohlraum; es entsteht durch die raffinierte Beleuchtungstechnik.

Das Hauptschiff der Kathedrale wirkt faszinierend, hat aber wenig gemein mit einem stillen Andachtsort, an dem die Bergwerks-Kumpel vor dem Schichtantritt um Schutz vor Unfällen bitten.

In die beschauliche Kolonialstadt Zipaquirá würde sich wohl kaum ein ausländischer Besucher verirren, gäbe es im Ort nicht die Catedral de Sal, die größte unterirdische Salzkathedrale der Welt.

Gebete in einem Baum

Die Kapellen in zwei Eiben in der Normandie ziehen viele Pilger an

Vom Baum zur Kapelle: Das Dorf La Haye-de-Routot in der Normandie ist berühmt für zwei uralte Eiben, in deren riesigen hohlen Stämmen kleine Kapellen untergebracht sind. Die tausendjährige Stieleiche im westfranzösischen Allouville beherbergt in ihrem mächtigen Inneren sogar gleich zwei Gotteshäuser übereinander. Längst sind diese Baumkirchen über Grenzen hinweg zu beliebten Pilgerstätten geworden.

pflanzte man in unseren Breiten häufig Eiben auf Friedhöfe. Ein weiterer Grund dafür lag darin, dass Holz, Rinde und Laub der Eibe giftig für Weidevieh ist – und somit Dorfbewohner im Mittelalter davon abhielt, ihr Vieh auf Friedhöfen weiden zu lassen.

Ein Marienaltar im Stamm einer Eibe

Von Ruth Bougeois

La Haye-de-Routot. Immer nur zwei, höchstens drei Besucher können in die kleine Kapelle schlüpfen. Immerhin befindet sich diese in einer natürlich entstandenen Höhlung in einer Eibe. Der uralte Baum steht nebst einem etwa gleichaltrigen Artgenossen auf dem Friedhof neben der steinernen Kirche im Dörfchen La Haye-de-Routot in der Normandie. Und das schon sehr lange: Anhand ihres Umfangs von 14 und 16 Metern schätzt man das Alter der beiden Eiben auf etwa 1500 Jahre.

Schon früh galten Eiben als heilige Bäume, und viele Menschen maßen ihnen eine spirituelle Bedeutung bei. Da der immergrüne Baum ein Symbol der Unsterblichkeit war – wie die Zypresse in südlicheren Gefilden –

Auch in heutiger Zeit haben die uralten Bäume von La Haye-de-Routot von ihrer magischen Anziehungskraft nichts verloren. Im Gegenteil: Besucher stehen vor der schmalen, niedrigen Holztür an, über der ein Holzkreuz angebracht ist, und warten darauf, dass auch sie eintreten können.

Der mit einfachen Holzplanken gedeckte Raum ist niedrig. Alles hier drinnen ist aus dem nachwachsenden Rohstoff – ausgenommen das gehäkelte Altartuch, auf dem eine Statue der Heiligen Anna steht. Die Kapelle ist der Mutter Marias gewidmet. Die große Holzfigur der Heiligen Anna beugt sich zu der kleineren Maria, der Mutter Jesu, hinunter. Dabei hält Anna die aufgeschlagene Bibel in den Händen, und gemeinsam schauen die beiden Frauen in die Heilige Schrift.

Wer das Innere dieser Eibe besucht hat, besucht in aller Regel auch ihre Nachbarin, um an deren Marienaltar zu beten. Im Stamm der zweiten Eibe ist es so eng, als dass man die Höhlung betreten könnte. Dafür steht in dem Stamm ein Altar mit einer Figur der Heiligen Jungfrau Maria von Lourdes, die flehentlich den Himmel schaut. Der weiße Altar ist reich mit Blumen geschmückt. Von der Decke hängt ein ewiges Licht.

Als Ende 2013 eine der beiden Eiben schwer kränkelte, setzte sich das ganze Dorf für seine Rettung ein. Es bildete sich sogar eine kleine Bürgerinitiative, die sich „Les Amis des Ifs“, „Die Freunde der Eiben“ nannte.

Hohl ist auch der Hauptstamm der Stieleiche in Allouville-Bellefosse im westfranzösischen Département Seine-Maritime. Bizarr ragen ihre zum Teil abgestorbenen Äste gen Himmel. Auf dem obersten Punkt steht ein kleines Metallkreuz. Löcher und Risse im Stamm wurden mit Holzschindeln abgedeckt, damit die Gläubigen nicht im Regen stehen müssen. Eine hölzerne Außentreppe führt in den zweiten Stock. Hier gibt es eine Tür, die Einlass in die obere Kapelle gewährt. Wer den Blick hebt und den hohlen Stamm hinaufschaut, sieht ein



Ein Tourist verlässt die Baumkapelle in La Haye-de-Routot.

hölzernes Kreuzifix an der Wand hängen. Eisenstreben stützen den hohlen Baum von innen und einige noch grüne Äste von außen ab.

1696 hatte der Priester des Dorfes die Idee, zwei kleine Kapellen übereinander im Stamm der alten Eiche unterzubringen. Um

Die Hüterin der Stabkirchen

Jorunn Wiik kümmert sich um die einzigartigen Gebäude in ihrer Heimat

Mit faszinierend hohen Dachstühlen und Wänden aus senkrecht stehenden Stäben sind Stabkirchen Ikonen der mittelalterlichen Architektur. In Norwegen sind noch 28 dieser historischen Gotteshäuser erhalten geblieben.

Von Nicola Uthmann

Nore. Ein sonniger, kalter Tag am Norefjord, 150 Kilometer westlich von Oslo. Jorunn Wiik steht neben einem schiefen Grabstein, der so alt ist, dass die Inschrift nicht mehr zu lesen ist. Sie murmelte ein paar norwegische Worte, nickt und klappt schließlich ihr Handy zu. Nach einem tiefen Atemzug erklärt sie, was passiert ist: „In einer der Stabkirchen hat gerade ein Kind eine Fensterscheibe eingeschmissen. Jetzt muss ich einen Spezialisten finden, der mir eine mundgeblasene Scheibe anfertigt.“

Solche Probleme gehören zum Berufsalltag von Jorunn Wiik. Sie leitet den Verein zur Denkmalpflege in der Provinz Buskerud, westlich von Oslo. Damit ist sie unter anderem für die Bewahrung von Stabkirchen zuständig. „Mit meinen 68 Jahren sollte ich in Rente gehen, aber es ist zu interessant, um aufzuhören“, beschreibt die Norwegerin ihr Engagement. Ihre Heimat ist das einzige Land in Nordeuropa, in dem es noch mehrere dieser Kirchen gibt.

Mit ihren bis zu neun Meter hohen Pfeilern, die das hölzerne Kirchenskelett tragen, mit den faszinierend hohen Dachstühlen und mit ihren Wänden aus senkrecht stehenden Stäben sind Stabkirchen Ikonen mittelalterlicher Architektur. Von den schätz-



Jorunn Wiik (r.) führt eine kanadische Professorin, die darüber forscht, durch die Nore-Stabkirche.
Foto: Nicola Mesken

ungsweise knapp 1000, die es im Mittelalter gab, sind heute nur noch 28 Kirchen erhalten. Für drei davon trägt Jorunn Wiik die Verantwortung.

Zwischen Tourismus und Denkmalpflege

Die kleinste unter ihren Schützlingen ist die Nore-Stabkirche. Heute – an einem Sonntag – ist sie hier in Nore mit einer kanadischen Professorin, die über Stabkirchen forscht. Eigentlich ist die Besuchersaison schon zu Ende. Und eigentlich hat sie als Leiterin nie Zeit, persönlich Besucher durch die Kirchen zu führen. Ihr heutiger Gast steht immer noch draußen, bestaunt die idyllische Lage der Kirche am Fjord, fotografiert jeden Winkel der Tür und

folgt ihr schließlich ins Innere. „Wunderschön“, lautet ihr erster Kommentar.

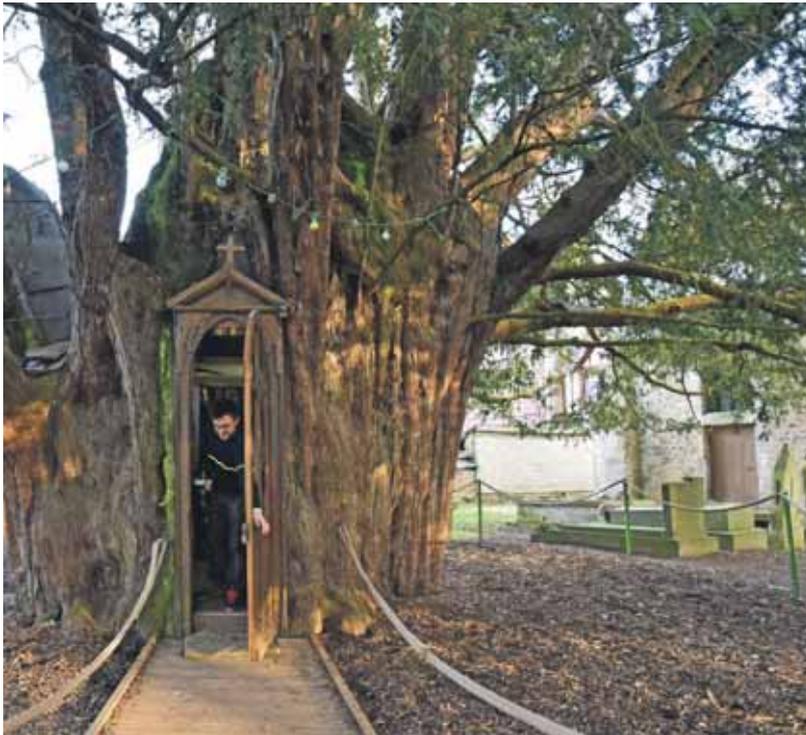
Fast jeder Millimeter der Holzände und Decken ist bemalt: Blumen, Blätter, Früchte, Ranken, Sterne, die Sonne. Gelb, Rot, Ocker, Blau: Alle Farben sind blass, eben aus einer anderen Zeit. Religiöse Motive sind selten. Nur die gemalten Evangelisten und Apostel an der Kanzel und das Altarbild mit dem letzten Abendmahl erinnern daran, dass dies eine Kirche ist.

Die Norwegerin zündet die beiden Kerzen auf dem Altar an und beginnt zu erzählen: von der ursprünglich kleinen, mittelalterlichen Stabkirche, die höchstwahrscheinlich 1167 gebaut wurde und deren Konstruktion fast einzigartig in Norwegen ist. Jede Ecke hat eine Geschichte, die Jorunn Wiik erzählen kann.

Es scheint nur zwei Jahreszeiten in ihrem Berufsleben zu geben: Touristenzeit und Reparaturzeit. Im Sommer, wenn bis zu 15 000 Besucher in ihre drei Kirchen kommen, sitzt sie im Büro, schreibt die Dienstpläne ihrer 15 Mitarbeiter, die die Führungen machen, organisiert geführte Touren in unterschiedlichen Sprachen und verwaltet die Finanzen. Im Herbst und Winter dreht sich alles um die eigentliche Denkmalpflege. „Zusammen mit einem Restaurator prüfe ich jeden einzelnen Balken, krieche unter jede Bank, um zu sehen, ob irgendwo Wasser eindringt, und steige auf die Kirchendächer, um nach undichten Stellen zu suchen.“ Zusätzlich lässt die Hüterin der Stabkirchen jedes Jahr einen Spezialisten aus Oslo kommen, mit dem sie die Gemälde und Malereien auf Schäden überprüft.

Sie erzählt, dass die Nore-Stabkirche seit 1880 nicht mehr als Gotteshaus genutzt wird. Nur einige Hundert Meter entfernt steht die neue Kirche des Dorfes. Beim letzten Blick auf das kleine Gotteshaus am Fjord sagt sie in einem Ton, der nach Bedauern klingt: „Diese kleine Stabkirche hätte mehr verdient.“ Gemeint ist mehr Aufmerksamkeit, mehr Besucher, mehr Geld für Reparaturen.

Jorunn Wiik steht am hölzernen Taufbecken und legt den Kopf in den Nacken. „Ich entdecke auch immer wieder Details, die ich vorher gar nicht gesehen habe“, sagt sie. „Schwer vorstellbar, wie angestrichelt dieser Raum im Mittelalter gewesen sein muss. Dunkel und im Winter bis zu minus 30 Grad kalt und ein Priester, der auf Latein predigt.“



je-Routot durch die schmale Tür.

Foto: Wolfgang Radtke

seinen Plan zu untermauern und die Größe der zukünftigen Kapelle richtig einzuschätzen, bediente er sich einer ausgefallenen „Messmethode“: Mit einer Gruppe von Schulkindern stattete er dem Baumriesen einen Besuch ab und bat die Kinder, in den hohlen

Stamm zu klettern: 40 von ihnen fanden darin Platz.

Zuerst entstand in einer höher gelegenen Kammer eine Einsiedelei, in der ein Bett, ein Stuhl und ein Tisch untergebracht wurden. Ebenerdig wurde die kleine Kapelle Notre Dame de la Paix ein-

gerichtet. Die Einsiedelei im „ersten Stock“ war Mitte des 19. Jahrhunderts unbewohnbar geworden. Die dringend notwendige Renovierung verhalf der Chêne Millénaire d'Alouville zu ihrem heutigen Aussehen. Sowohl der untere als auch der obere Baum-

innenraum wurden mit schmuckreichen Paneelen verkleidet und im damals modernen neugotischen Stil ausgeschmückt. Am 3. Oktober 1854 kam die alte Eiche zu neuen Würden: Sie wurde offiziell zur Kapelle erklärt und vom Bischof geweiht. Die untere Kapelle beherbergt heute einen kleinen Altar.

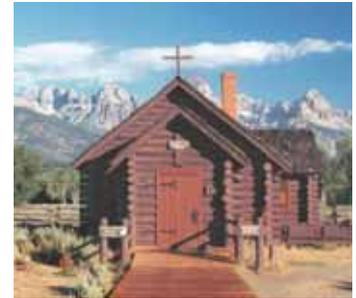
Naturdenkmal und Touristenmagnet

Das genaue Alter des betagten Baumes ist nicht bekannt. Er steht mindestens 800, vielleicht sogar 1200 Jahre fest verwurzelt neben der Dorfkirche. Stolz fünfzehn Meter Umfang hat der Baum im Laufe seines langen Lebens gewonnen. Rund 18 Meter ist er hoch. Der Eingang zur unteren Kapelle ist eng. So eng sogar, dass sich selbst schlanke Gläubige durch den Riss hindurchzwängen müssen. Dennoch ist der Holaltar immer mit Blumen geschmückt. Die Madonna lächelt im Halbdunkel des Stammes milde auf die Gläubigen hinab.

Rund eintausend Jahre Geschichte sind an der Eiche in Alouville vorübergezogen. Seit 1932 ist die alte Eiche offiziell ein historisches Naturdenkmal. Längst ist die Chêne Millénaire Dorfzentrum und zieht jedes Jahr rund 30 000 bis 40 000 Besucher aus aller Welt an. Die höchsten Besucherzahlen werden anlässlich der Ehrung der Jungfrau Maria an deren Himmelfahrtstag, dem 15. August, verzeichnet. Denn die uralte Eiche ist mehr als nur ein Baum – sie ist auch eine begehrte Pilgerstätte, in der man dem Himmel ganz nah ist.

Eine Kapelle für Cowboys

Nur im Sommer kann in dem Blockhaus gebetet werden



Am Eingang des Grand-Teton-Nationalparks liegt die „Kapelle der Verklärung“. Foto: Ruth Bourgeois

Leise klingeln die Glocken, die an den Rucksäcken der Wanderer befestigt sind. Der Aufstieg zum Gipfel des Grand Teton im US-amerikanischen Bundesstaat Wyoming führt durch tiefen Nadelwald, Lebensraum von Bären, Bibern und Backenhörnchen.

Von Ruth Bourgeois

Grand Teton. Der Weg führt über schmale Grate, zackige Spitzen und felsige Ebenen, vorbei an malerischen Bergseen in die baumfreie Zone und zu Gipfeln, deren zackige Höhen sich fast senkrecht bis zu 1250 Meter über das weite Tal von Jackson Hole erheben. Die höchste Erhebung, der Grand Teton, liegt 4197 Meter über dem Meeresspiegel. Die aus Grand, Middle und South Teton bestehenden Gipfel gleichen aufgereihten Perlen auf einer Schnur und sind die rauesten und vielleicht atemberaubendsten Berge in den USA.

Aus diesem Grund sind sie sehr beliebt bei Rucksackwanderern, denen im Gebiet des Nationalparks mehr als 300 Kilometer Wanderweg zur Verfügung stehen. Der Grand-Teton-Nationalpark im Westen von Wyoming südlich des Yellowstone Nationalparks ist mit 1257 Quadratkilometern einer der kleinsten Schutzgebiete in den USA. Als erster Weißer hat wahrscheinlich John Colter um 1808 diese Gegend erforscht. Französische Pelzhändler gaben der Bergkette, die sich in Nord-Süd-Richtung durch den Park zieht, ihren Namen. Da die Gipfel an die Form von weiblichen Rundungen erinnern, taufen die Männer ihn „Teton“ (französisch Brust). Zum Nationalpark erklärt wurde das Gebiet 1929. Insgesamt zwölf Gletscher befinden sich in den Bergen, die sich ohne jegliches Vorgebirge aus der Hochebene erheben.

Nach dem anstrengenden Aufstieg sieht man, wie sich tief unten die Teton Road und der im Yellowstone Park entspringende Snake River durch das Tal schlängeln. Die Panoramastrafe führt durch das 80 Kilometer lange und 20 Kilometer breite Jackson Hole, ein breites Hochtal mit dem großen Jackson-Bergsee, in dessen flachen Uferregion häufig Elche äßen. Tief im Grasland und in die Salbei-Steppe geduckt, steht auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe des südlichen Einganges des Grand-Teton-Nationalparks eine ganz und gar hölzerne Kapelle. Die meisten Wanderer stellen ihr einen kurzen Besuch ab und starten von hier aus ihre Tour.

Einst diente die Kapelle, die in einem schlichten, nur aus einem Zimmer bestehenden Blockhaus aus dem Jahr 1925 untergebracht ist, den mit ihren Herden durchziehenden Cowboys als Gebetsraum. Noch immer besitzt eine Handvoll Rancher im Nationalpark Weiderecht, und so warten bis zum heutigen Tag zuweilen Pferde angebunden an dem Holzzaun vor der Kapelle. Vor allem aber kehren Touristen ein, eingepackt in ihre dicken Jacken, mit Rucksäcken und festen Wanderschuh, um vor ihren oft mehrtägigen Touren ein paar Minuten in sich zu gehen und voller Ehrfurcht die atemberaubende Schönheit der rauen, schneebedeckten Teton aus dem großen Fenster hinter dem einfachen Holaltar zu betrachten.

Im Sommer ist die Kapelle außerdem Ziel für Brautpaare, die fernab der Zivilisation den Bund der Ehe schließen wollen. Im Winter hingegen ist sie geschlossen und unter einer meterdicken Schneedecke verborgen. Jeden Sonntag im Sommer findet ein Gottesdienst statt. Der Raum ist klein und bietet höchstens 15 Personen Sitzplätze auf halbierten Baumstämmen. Leise dringt das Klingeln der Glocken in die Kapelle, wenn Wandergruppen vom Parkplatz neben der Kapelle zu den fernen Gipfeln aufbrechen.

Naturwunder am anderen Ende der Welt

Ein reißender Fluss ließ im Nordwesten Australiens die Cathedral Gorge entstehen

Die größte Kathedrale der Welt wurde von der Natur erschaffen. In der spektakulären Cathedral Gorge im Nordwesten Australiens hätten Tausende Menschen Platz – und könnten sich an der faszinierenden Akustik erfreuen. Doch im Sommer quälen sich nur wenige Touristen über die schattlose Strecke, und im Winter versperrt ein reißender Fluss den Weg.

Von Ruth Bourgeois

Kimberley Region. Die Cathedral Gorge liegt im fast 240 000 Hektar großen Purnululu-Nationalpark. Dieser gehört zur Kimberley Region, die größer ist als Deutschland, aber von nicht einmal 25 000 Menschen bewohnt wird. Der auch „Bungle Bungle“ genannte Nationalpark wurde 1987 gegründet und steht seit 2003 auf der UNESCO-Liste des Weltkultur- und Naturerbes der Menschheit.

Schönheiten mit orangefarbenem Teint

Der vier Kilometer lange Wanderweg zur Cathedral Gorge führt durch das ausgetrocknete Bett des Piccaninny Creek. Bei glühender Hitze von mehr als 40 Grad geht es entlang des schattenlosen Flussbettes durch eine grandiose Landschaft mit riesigen Auswaschungen im Fels und vorbei an den „Bungle Bungles“, bienenkorbbartigen Felsformationen, die erst durch Luftaufnahmen in den 1980er-Jahren einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurden. An

ihrer höchsten Stelle erheben sich die Bungle Bungle Berge fast 600 Meter über den Meeresspiegel.

Im Dialekt des hier ansässigen Aborigines Stammes der Kija bedeutet das Wort Purnululu „Sandstein“. Der Stein in den schwarzen Schichten ist durchlässiger, sodass dort Blaualgen gedeihen können. Die weniger durchlässigen Schichten dazwischen sind mit einer dünnen Schicht aus Eisen und Mangan überzogen, was den orangefarbenen Teint erklärt. Die „Bungle Bungles“ gehören zu der größten Attraktion der Kimberley Region. Auf einem Gebiet von mehr als 45 000 Hektar breiten sich die abgerundeten, charakteristisch gestreiften Felskuppeln aus und darin eine Schlucht, die Cathedral Gorge.

Wanderer, die nicht nur ein Auge für das faszinierende Naturwunder, sondern auch für die Tierwelt der Region haben, kom-

men ebenfalls auf ihre Kosten. Denn in den Felsen der Cathedral Gorge tummeln sich allerlei tierische Bewohner. Erschrocken huschen Echsen in die Felsspalten, wenn die Schatten der Wanderer auf sie fallen. Milane ziehen am Himmel ihre Kreise, farbenprächtige Wellensittiche trinken an den wenigen Wasserlöchern, und Wallabys und Bergkängurus springen von Felsvorsprung zu Felsvorsprung.

Abkürzung mit dem Lufttaxi

Nach einstündiger Wanderung gelangt man in eine enge Schlucht mit bis zu 300 Meter hohen senkrechten Wänden und schließlich in eine Auswaschung riesigen Ausmaßes. Vermeintlich findige Touristen wählen eine Abkür-

zung und streben ihr Ziel per Luftlinie an. So kommt es, dass einmal am Tag ein Hubschrauber über die Köpfe der Wanderer hinweg knattert, immer dicht an den Wänden der Schlucht entlang. Bei brütender Hitze ist es kaum vorstellbar, dass der im Sommer ausgetrocknete Fluss Piccaninny Creek die riesige Schlucht in den Felsen gewaschen hat und hier in der Regenzeit ein tosender Wasserfall in die Tiefe stürzt. Früh in der Saison lädt noch ein kleiner Pool zum Baden ein.

Die im Schatten liegenden Felsvorsprünge an den Seiten laden zum Verweilen ein und führen einem die überwältigende Natur der Cathedral Gorge vor Augen. Zurück am Piccaninny-Parkplatz treffen dann Wanderer mit vor Erschöpfung wackeligen Beinen auf andere Touristen, die gleichfalls weiche Knie haben – die Passagiere des Lufttaxi.



Wanderer auf dem Weg zur Cathedral Gorge. Foto: Ruth Bourgeois

MELDUNGEN

An „Darmstädter Wort“ erinnert

Darmstadt. Der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung hat das „Darmstädter Wort“ von 1947 als „evangelischen Markstein“ in der Aufarbeitung der Rolle der Protestanten im Nationalsozialismus gewürdigt. Die damals wegen der grundsätzlichen Kritik an Militarismus, Nationalismus und unsozialem Konservatismus in der Kirche umstrittene Stellungnahme stehe für „ein neues Denken im deutschen Protestantismus nach 1945“, heißt es in einer in Darmstadt verbreiteten Erklärung. Das Darmstädter Wort betone „in bester reformatorischer Tradition die Konzentration auf die Botschaft Jesu Christi, die sensibel und kritisch macht gegenüber allen politischen und weltanschaulichen Ideologien mit totalitärem Herrschaftsanspruch“. Am 8. August vor 70 Jahren war unter Mitwirkung des ersten Kirchenpräsidenten Martin Niemöller (1892–1984) in Darmstadt eine Erklärung entstanden, die die aktive Mitschuld der Kirche am NS-Regime bekennt. Vier Abschnitte beginnen mit dem Satz: „Wir sind in die Irre gegangen.“ Das Papier war wegen seiner schonungslosen Selbstkritik umstritten. Es entfaltete aber in der DDR, insbesondere in der dortigen Friedensbewegung, eine nachhaltige Wirkung. *epd*

An Spekulationssteuer festhalten

Frankfurt a. M. Die Entwicklungsorganisation Oxfam hat die Bundesregierung zum Festhalten an der geplanten gemeinsamen Finanztransaktionssteuer von zehn EU-Staaten aufgerufen. Nach dem Abrücken des französischen Präsidenten Emmanuel Macron von den Plänen zur Besteuerung von Spekulationsgewinnen müsse Berlin dafür kämpfen, die Verhandlungen so schnell wie möglich erfolgreich abzuschließen, ein „weiteres Warten“ dürfe es nicht geben, sagte Oxfam-Finanzexpertin Pia Schwertner. „Mit jedem Tag ohne Finanztransaktionssteuer entgehen den zehn beteiligten Staaten 60 Millionen Euro“, dieses Geld fehle für Entwicklungshilfe und Klimaschutz, mahnte Schwertner. Sie erinnerte daran, dass die Steuer in den zehn Ländern bereits im Dezember 2016 eingeführt werden sollte. Mithilfe der Einnahmen aus der Finanztransaktionssteuer solle die Bundesregierung den Etat des Ministeriums für Entwicklungshilfe deutlich erhöhen. *epd*

Allianzkonferenz zur Reformation

Bad Blankenburg. Die diesjährige Konferenz der Deutschen Evangelischen Allianz steht im Zeichen des Reformationsjubiläums. Mit dem Motto „reform.aktion“ will die Allianzkonferenz vom 26. bis 30. Juli im thüringischen Bad Blankenburg Christen anregen, ihren Lebensstil an Jesus Christus auszurichten und sich in der Gesellschaft zu engagieren, teilten die Veranstalter mit. Die theologisch-konservative Bewegung möchte mit diesem Themenschwerpunkt einen Beitrag zum Reformationsjubiläum leisten. Im Zentrum der täglichen Bibelarbeiten am Vormittag stehen, wie schon im vergangenen Jahr, Texte aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer. In diesem Brief fand Luther die wesentlichen Erkenntnisse, die schließlich zur Reformation führten. Vier spezielle Seminare vertiefen Luthers Kerngedanken, dass allein der Glaube, die Gnade, die Bibel und Jesus Christus einen Menschen selig machen können. Pfarrerin Astrid Eichler, die ihren Stammbaum auf Luther zurückführen kann, wird aus Briefen des Reformators lesen und so einen Einblick in dessen Lebens- und Gedankenwelt geben. In weiteren Veranstaltungen soll es unter anderem darum gehen, wie Glaube sich in konkretem Handeln widerspiegeln kann, etwa in politischem Engagement, in der Flüchtlingshilfe oder im Einsatz für arme Menschen. *idea*

Egenberger ist der Auffassung, dass sie wegen ihrer Konfessionslosigkeit diskriminiert wurde. Sie sieht darin einen Verstoß gegen die europäische Gleichbehand-

lung-Richtlinie, die EU-Mitgliedstaaten in nationales Recht umsetzen müssen. Im Gegensatz zu einer Verordnung geben Richtlinien den Staaten die Möglichkeit, die EU-Vorgaben an nationale Gegebenheiten anzupassen. In Deutschland ist die Richtlinie im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) umgesetzt.

Beratungsstelle für NS-Geschichte

Potsdam. Die Bundeswehr bekommt Unterstützung beim Umgang mit ihren militärischen Traditionen und der NS-Geschichte. Dafür sei jetzt eine eigene „Anspruchsstelle für militärhistorischen Rat“ eingerichtet worden, die ab sofort für Anfragen zur Verfügung stehe, teilte das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr mit. Die „AmR“ berate Dienststellenleiter und Vorgesetzte „im Umgang mit historischen Ausstellungs- und Erinnerungsgütern in Bezug zum bundeswehreigenen Traditionsverständnis“. Die Anspruchsstelle solle dazu beitragen, durch fachliche Beratung ein handlungssicheres und angemessenes Vorgehen in den zuständigen Truppenteilen und Dienststellen zu ermöglichen, hieß es weiter. „Dies betrifft besonders die Zeit des Nationalsozialismus und der Wehrmacht.“ Die Bundeswehr stand zuletzt wegen NS-Devotionalien und Wehrmachtsandenken in Kasernen in der Kritik. *epd*

Religion als Anforderung

Europäischer Gerichtshof prüft Sonderstellung der Kirchen im deutschen Arbeitsrecht

Zum ersten Mal behandeln die Richter in Luxemburg einen Fall, der die besondere Stellung der Kirchen in Arbeitsverhältnissen betrifft. Für die Juristin Doris-Maria Schuster hat die Verhandlung „maßgebliche Bedeutung“.

Von Franziska Broich
Luxemburg. In Deutschland ist das Selbstverwaltungsrecht der Kirchen in Artikel 140 des Grundgesetzes verankert. Das bedeutet zum Beispiel, dass Kirchen entscheiden können, wen sie einstellen.

Das sei eine Besonderheit in Europa, sagt die Expertin für Religions- und Rechtsfragen, Doris-Maria Schuster. In den meisten anderen EU-Staaten sei die Position der Kirchen nicht verfassungsrechtlich geschützt. Während das Bundesarbeitsgericht in Deutschland die Sonderstellung der Kirchen bereits in mehreren Urteilen bestätigte, ist das auf europäischer Ebene nicht der Fall.

Zum ersten Mal verhandelt am Dienstag, 22. Juli, der Europäische Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg darüber, ob es nach europäischem Recht eine Diskriminierung darstellt, wenn Bewerber bei einem kirchlichen Arbeitgeber wegen ihrer Konfessionslosigkeit ausgeschlossen werden.

Geklagt hat Vera Egenberger. Sie bewarb sich beim Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. auf eine Referentenstelle zur UN-Antirassismuskonvention. Die Ausschreibung enthielt unter anderem die Angabe, dass die „Mitgliedschaft in einer evangelischen oder der ACK angehörenden Kirche und die Identifikation mit dem diakonischen Auftrag“ vorausgesetzt werde. Die Konfession musste im Lebenslauf angegeben werden. Die Bewerbung von Egenberger war nach einer ersten Sichtung zwar noch im Auswahlverfahren verblieben. Zu einem Vorstellungsgespräch wurde sie aber nicht eingeladen.

Egenberger ist der Auffassung, dass sie wegen ihrer Konfessionslosigkeit diskriminiert wurde. Sie sieht darin einen Verstoß gegen die europäische Gleichbehand-



Das kirchliche Arbeitsrecht wird schon seit langem von der Gewerkschaft ver.di hinterfragt. Hier eine Demonstration kirchlicher Mitarbeiter vor der EKD-Synode 2013 in Düsseldorf. *Foto: epd/Stefan Arend*

lung-Richtlinie, die EU-Mitgliedstaaten in nationales Recht umsetzen müssen. Im Gegensatz zu einer Verordnung geben Richtlinien den Staaten die Möglichkeit, die EU-Vorgaben an nationale Gegebenheiten anzupassen. In Deutschland ist die Richtlinie im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) umgesetzt.

Kirchen wollen selbst bestimmen

Paragraf 9 dieses Gesetzes regelt unter anderem, dass eine unterschiedliche Behandlung wegen Religion oder Weltanschauung in Deutschland zulässig ist, wenn die Religionszugehörigkeit nach dem Selbstverständnis der Kirche für die Stelle wesentlich ist.

Egenberger argumentiert, dass diese weite Umsetzung der Gleichbehandlungsrichtlinie im AGG in Deutschland nicht europakonform sei. Sie fordert deswegen eine Entschädigung von mindestens 9788,65 Euro, weil sie die Stelle nicht bekam.

Artikel 4, Absatz 2 der Richtlinie aus dem Jahr 2000 sieht jedoch auch vor, dass eine Ungleichbehandlung wegen der Religion keine Diskriminierung darstellt, wenn die Religion eine „wesentliche, rechtmäßige und gerechtfertigte berufliche Anforderung“ für die Tätigkeit oder die Umstände ihrer Ausübung sei. Zudem können demnach Regeln beibehalten werden, die zum Zeitpunkt der Annahme der Richtlinie in den Staaten schon bestanden.

Die Richter des Bundesarbeitsgerichts wollen nun vom EuGH wissen, ob Artikel 4 dahingehend ausgelegt werden kann, dass die Kirchen selbst bestimmen können, wann Religion eine berufliche Anforderung ist.

Für Schuster hat das Urteil eine „maßgebliche Bedeutung“ für Deutschland. „Infrage steht, wie weit das Selbstbestimmungsrecht der Kirchen in Arbeitsverhältnissen reicht“, so Schuster. Im Kern gehe es darum, ob Arbeitgeber selber bestimmen können, ob die Religionszugehörigkeit eine wesentliche berufliche Anforderung sei oder ob es immer einen Bezug

zu der Art der Tätigkeit oder den Umständen der Ausübung geben müsse, der für ein Gericht überprüfbar sei, so Schuster. Die Juristin verweist dabei auf Artikel 17 der Verträge über die Arbeitsweise der EU. Er sei Ende 2009 und damit nach der Gleichbehandlungsrichtlinie in Kraft getreten und betone, dass die EU den Status, den Kirchen nach nationalem Recht haben, achtet und nicht einträchtige.

Ein Gespräch für solche sensiblen kulturellen Fragen haben die Richter des EuGH im März bewiesen. Beim Urteil zum Kopftuchverbot in Unternehmen betonten sie, dass die lokalen Umstände beachtet werden müssten, um die „Beschränkungen der in Rede stehenden Freiheiten auf das unbedingt Erforderliche zu begrenzen“.

Nun fand am vergangenen Dienstag zunächst eine mündliche Verhandlung statt, bei der die Parteien ihre Argumente austauschten. Anschließend arbeitet ein Richter Empfehlungen aus, denen das Gericht folgen kann, aber nicht muss. Erst in einigen Monaten wird es dann ein Urteil geben.

Unter der Regenbogen-Fahne

Der Kirchen-Truck auf dem „Christopher Street Day“ in Berlin wirbt für kirchliche Trauungen

Berlin. Wenn schon heiraten, dann kirchlich: Die evangelische Kirche schickt erstmals einen eigenen Truck auf die Berliner Homosexuellen-Parade „Christopher Street Day“ (CSD). Unter dem Motto „Trau Dich!“ wird sich der 140 Menschen fassende Sattelschlepper am 22. Juli in den bunten Umzug von Lesben und Schwulen vom Kurfürstendamm über die Siegesallee bis zum Brandenburger Tor einreihen.

Das Ganze sei eine Aktion des evangelischen Sprengels Berlin, sagte die Hauptorganisatorin, Pfarrerin Stefanie Hoffmann vom Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte: „Es ist keine Aktion der Landeskirche, wurde aber mit ihr abgesprochen.“ Schirmherrin ist die Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein.

Geworben werden soll mit der Parade-Teilnahme für kirchliche Trauungen, die in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) seit vergangem Jahr

auch für homosexuelle Paare ohne Einschränkungen möglich sind. Die Idee für den Truck hatte Superintendent Bertold Höcker, dessen Kirchenkreis Stadtmitte die Aktion für den CSD auch organisiert.



Ein schwules Paar heiratet in einer evangelischen Kirche. Die Berliner Kirche will mehr Paare zur kirchlichen Trauung einladen. *Foto: epd/Thomas Hanel*

Überlegungen, während des Umzugs von dem Lastwagen aus Kondome mit dem Luther-Zitat „Für Huren* und Heilige“ sowie Gleitgel zu verteilen, seien verworfen worden, teilte die evangelische Landeskirche auf Anfrage

mit. Die Botschaft solle auf die Formel „Trauung für alle“ konzentriert werden.

Finanziert werde der Truck überwiegend aus Spenden, sagte Hoffmann: „Wir haben einen Großspender, der anonym bleiben will, und mehrere Einzelspender.“ Dazu kämen noch überschüssige Haushaltsmittel aus dem Kirchenkreis. Die Gesamtkosten der Aktion liegen laut Kirchenkreissprecherin Christiane Bertelsmann bei etwas mehr als 10 000 Euro.

In die Vorbereitungen sind laut Hoffmann kirchliche Initiativen wie „Homosexuelle und Kirche“ (HuK), „Kirche positiv“ und der Schwul-lesbische Pfarrkonvent eingebunden. Den Truck werden Banner mit Aufschriften wie „Trauung für alle in unseren Kirchen“ oder „Evangelische Kirche – seit 500 Jahren in Bewegung“ schmücken. Die 140 Plätze auf dem doppelstöckigen Umzugswagen würden per Einladung vergeben, sagte Hoffmann. *epd*

Älteste Minderheit unter Druck

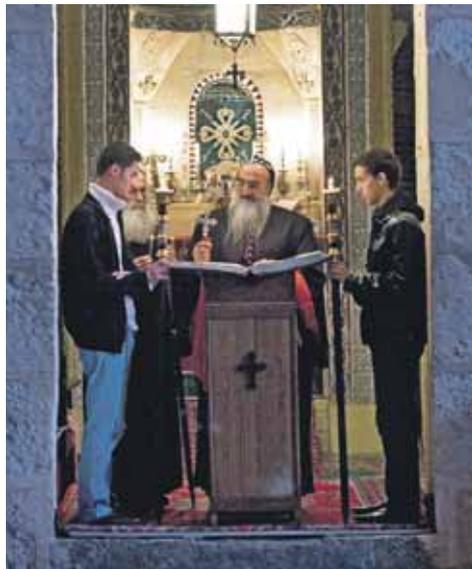
Den Aramäern in der Türkei droht endgültig der Verlust ihres kulturellen Erbes

Sie zählen zu den frühesten Vertretern des Christentums in Kleinasien und bildeten einst eine blühende Kultur – die Aramäer im Südosten der Türkei. Doch der türkische Staat erhebt Anspruch auf ihren uralten Besitz.

Von Philipp Mattheis
Istanbul. Die Lage der aramäischen Christen in der Türkei bleibt problematisch. Zwar hatte am 11. Juli die Regierung des Bezirks Mardin im Südosten die Entscheidung zurückgenommen, wonach zahlreiche Klöster und Kirchen der türkischen Religionsbehörde Diyanet überschrieben werden sollten. „Im Grunde ändert sich aber nichts an der besorgniserregenden Situation der aramäischen Christen in der Türkei“, sagt der Bundesvorsitzende des Verbands der Aramäer in Deutschland, Daniyel Demir. „Es gibt einen Ausverkauf christlicher Klöster und Kirchen in der Region.“

Die Klöster und Kirchen der aramäischen Christen waren lange im Besitz der Dörfer, in denen sie sich befinden. Das Problem entstand, als viele von ihnen im Zuge einer Gebietsreform 2012 in die Stadt Mardin eingemeindet wurden. Damit fielen die Gebäude an das Schatzamt von Mardin. Ende Juni recherchierte dann das armenisch-türkische Magazin „Agos“, dass die islamisch-sunnitische Religionsbehörde Diyanet neuer Eigentümer werden sollte.

In Europa und bei christlichen Verbänden stieß die Nachricht auf harsche Kritik. Man fürchtete einen Ausverkauf der Klöster und Kirchen oder gar eine Umwandlung in Moscheen. „Die momentanen Verstaatlichungen von jahrtausendealtem urchristlichem Kulturerbe sind absolut beispiellos“, sagte zum Beispiel die EU-



Messe in der Kapelle des Klosters Mor Gabriel in der Türkei. Das syrisch-orthodoxe Kloster gilt als eines der ältesten christlichen Klöster der Welt.

Abgeordnete Renate Sommer. Zu den betroffenen Gebäuden zählt auch Mor Gabriel, eines der ältesten christlichen Klöster überhaupt. Es stammt aus dem Jahr 397 nach Christus und gehört zum Unesco-Weltkulturerbe.

Dass die Entscheidung nun zurückgenommen wurde, bestätigte auch Kuryakos Ergün, Vorsitzender der Mor-Gabriel-Stiftung in der Türkei. Er fügte allerdings hinzu, dass der rechtliche Status noch immer unklar sei, und die Immobilien in den Besitz der Stiftung überführt werden müssten. „Im Ergebnis bleiben jedoch die Masseneignungen aramä-

ischen Grundbesitzes bestehen, weil das Schatzamt Mardin und regionale Verwaltungseinheiten weiter die Hand auf dem christlichen Besitz haben“, sagt Exil-Aramäer-Sprecher Daniyel Demir. Darin eingeschlossen seien auch Grabstätten, Ackerflächen und Weinberge.

Dabei hatte sich die Lage der syrischen Christen in den vergangenen Jahren zunächst verbessert: Sie ist ihnen mittlerweile erlaubt, eigene Schulen zu unterhalten. 2015 wurde sogar der Bau einer Kirche in Istanbul gestattet – zum ersten Mal überhaupt seit 1923. Als der syrische Bürger-

krieg begann, hatte Präsident Erdogan den syrischen-orthodoxen Patriarchen eingeladen, in die Türkei zurückzukehren. Das Patriarchat hatte die Türkei 1925 verlassen.

Die türkischen Assyrer oder Aramäer gelten als die älteste ethnische Minderheit der Türkei. Ihre Ursprünge gehen bis in die Zeit um 3500 vor Christus zurück. Ihre Heimatregion ist das Hochplateau Turabdin im Südosten der Türkei, nahe der Stadt Mardin. Dort gibt es mehr als 80 Klöster. Im Unterschied zu den übrigen christlichen Gemeinden in der Türkei wurden die Aramäer allerdings im Vertrag von Lausanne 1923 nicht als eigenständige religiöse Minderheit anerkannt.

Als 2011 die AKP-Regierung verkündete, konfiszierten Besitz an die religiösen Gemeinden zurückzugeben, waren die Aramäer davon ausgeschlossen. Viele von ihnen waren auch unter den Opfern des Massenmords an den Armeniern 1915. Die Ereignisse sind auf Aramäisch auch als „Seyfo“ (Schwert) bekannt. Schätzungen des UNHCR zufolge kamen damals 750 000 Menschen ums Leben.

Später wanderten viele in den vergangenen Jahrzehnten nach Europa und in die USA aus. Ihre Lage spitzte sich in den vergangenen zwei Jahren zu, als die Kämpfe zwischen der türkischen Armee und der PKK wieder aufflamten. „Viele Exil-Aramäer in Deutschland, die auch Geld in den Wiederaufbau und Erhalt der Klöster investiert hatten, haben daraufhin ihre Rückkehrpläne begraben“, sagt Demir. In Deutschland leben rund 150 000 Aramäer. Dagegen gibt es nur noch rund 20 000 aramäische Christen in der Türkei, 15 000 davon leben in Istanbul.

MELDUNGEN

Mossul: Für religiöse Vielfalt

Mossul / Genf. Nach der Befreiung Mossuls von der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) hat der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Olav Fykse Tveit, die internationale Staatengemeinschaft aufgerufen, sich für die Wiederherstellung der „religiösen und gesellschaftlichen Vielfalt“ zu engagieren. Nach seinen Worten besteht eine „ethische, moralische und gesetzliche Verpflichtung“, die Regierungsbehörden im Irak bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Es gehe dabei nicht nur um die Mittel für den Wiederaufbau der Infrastruktur, sondern auch um Hilfe für Vertriebene und Geflüchtete. Fykse Tveit appellierte ferner an die Mitgliedskirchen des Rates, ökumenische und interreligiöse Organisationen sowie alle Menschen guten Willens, für die Menschen und die Gesellschaft im Irak zu beten. Außerdem gelte es, Vertriebenen und Flüchtlingen bei der Rückkehr in ihre Heimatorte zu helfen. Der irakische Ministerpräsident Haider al Abadi hat „alle Vertriebenen und Anhänger aller Religionen und insbesondere die christlichen Mitbürger aufgerufen“, in die eigenen Häuser zurückzukehren, denn „unser Zusammenleben ist die wichtigste Antwort, die wir dem IS geben können“. Der Großteil der Christen ist aus dem Irak geflohen. 2003 hatten 1,2 Millionen im Land gelebt, heute sind es nur noch rund 250 000. *idea*

Reformierte: Frau an der Spitze

Leipzig. An der Spitze der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen steht erstmals eine Frau: die libanesisch-palästinensische Pfarrerin Najla Kassab Aboousawan aus Beirut). Die Generalversammlung wählte sie in Leipzig zur Präsidentin. Sie folgt auf den Südafrikaner Jerry Pillay. Kassab ist ordinierte Pfarrerin der Nationalen Evangelischen Synode von Syrien und Libanon. 1993 wurde sie als erste Frau in ihrer Kirche zum Predigtamt zugelassen und im März 2017 ordiniert. Während des Festgottesdienstes am 5. Juli in der Wittenberger Stadtkirche hatte Kassab in ihrer Predigt geäußert, Luther hätte sicher nichts gegen Frauen auf der Kanzel gehabt: „Vielleicht wäre seine 96. Frage an die Kirche vielmehr gewesen, warum das so lang gedauert hat.“ Die Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen beschloss während ihrer Tagung in Leipzig mehrheitlich, dass die weltweit rund 220 Mitgliedskirchen bis 2024 auf die Ordination von Frauen hinarbeiten sollen. Es handelt sich dabei um eine Empfehlung, denn vorschreiben kann sie das ihren Mitgliedskirchen nicht. Zudem strebt sie eine Frauenquote von 50 Prozent im Exekutivausschuss und unter den leitenden Mitarbeitern der Weltgemeinschaft an. *epd*

34 Millionen für Klerus

Rekordausgaben des polnischen Staates

Warschau. Der polnische Staat hat 2016 einem Medienbericht zufolge so viel Geld für die Sozialversicherungen von Geistlichen und die Instandhaltung von denkmalgeschützten Kirchen gezahlt wie noch nie. Wie die Tageszeitung „Rzeczpospolita“ unter Berufung auf den Rechnungshof berichtet, flossen aus dem Staatshaushalt im vergangenen Jahr umgerechnet 34,3 Millionen Euro in den Kirchenfonds. Im Vorjahr seien es 30,2 Millionen Euro gewesen.

Aus dem Fonds werden vor allem die Sozialversicherungsbeiträge für rund 40 Prozent der Geistlichen aller Konfessionen beglichen. Die staatlichen Ausgaben für den Kirchenfonds stiegen dem zuständigen Innenministerium zufolge hauptsächlich wegen der Erhöhung des Mindestlohnes, der zur Berechnung der

Höhe der Versicherungsbeiträge herangezogen wird. Der Fonds, in den jährlich etwa 0,04 Prozent des Staatshaushaltes fließen, war 1950 von den kommunistischen Machthabern als Ausgleich für die Enteignung der Religionsgemeinschaften geschaffen worden. Er dient der Finanzierung der Renten-, Invaliden- und Unfallversicherung von im Ausland wirkenden Missionaren und kontemplativen Ordensschwernern, die keine Einkünfte erzielen. Zudem werden aus dem Fonds die Krankenversicherungsbeiträge für Priesteramtskandidaten bezahlt sowie die Instandhaltung von Sakralbauten und die karitative Tätigkeit von Glaubensgemeinschaften unterstützt.

Eine Kirchensteuer gibt es in Polen nicht. Die katholische Kirche dort finanziert sich vor allem aus Kollekten und Spenden. KNA



Mitglieder der polnischen Bischofskonferenz während einer Messe im Warschauer Dom.
Foto: epd / eastway.de

ANZEIGE

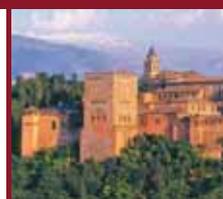
SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS



18.09. bis 25.09.2017
ab bis Hamburg

8 Tage Standortreise
mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel in Fuengirola
p.P. ab 1.095 €



REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro
16.-23. November	8 Tage Kanaren: Teneriffa und La Palma	ab Lübeck	ab 1149 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Am 23. Juli ist Welpilgertag

Ein neuer Festtag etabliert sich



Die **Jacobus-Gesellschaft** lädt zum Pilgertag ein.

Von Christine Senkbeil

Sulzbach. Es war Roland Zick, der die Idee hatte, einen „Welpilgertag“ ins Leben zu rufen. Zick ist Vorsitzender der St. Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland. Sein Sohn war damals beruflich in Japan und erzählte, dass es auch dort Pilger gäbe. „Da es bisher noch keinen Welpilgertag gibt, wollten wir den Impuls dazu setzen“, so Zick.

2015 wurde die Idee dann bei einem Symposium in Santiago de Compostela vorgestellt und fand große Zustimmung, wie auf der Internetseite der Jakobus-Gesellschaft berichtet wird. Vor allem bei den Vertretern aus den USA, wo es rund 60 Jakobusgesellschaften gibt. Diese arbeiten nun grenzüberschreitend und hoffen, dass sich eine weltumspannende Aktion daraus entwickelt.

Der Welpilgertag findet immer am vierten Sonntag im Juli statt. Beim ersten Mal, 2015, läuteten um 12 Uhr die römisch-katholischen und evangelischen Kirchenglocken entlang der Pilgerwegrouten fünf Minuten lang als Zeichen.

An vielen Orten wurde an diesem Tag gefeiert. In Sulzbach gab es einen Pilgergottesdienst, Wallertheim veranstaltete eine Pilgerwanderung am Jakobusweg. Der Veranstaltungskalender des Jahres 2016 sah noch weit gefüllter aus. Und auch für 2017 sind auf www.welpilgertag.de/termine vielfältige Aktionen angeboten. So laufen von Freitag bis Sonntag, 21. bis 23. Juli, deutsch-tschechische Jakobustage unter dem Motto „Mit Jakobus Brücken bauen“ mit geführten Pilgerwanderungen nach Eschlkamp im Landkreis Cham in drei Etappen. Ein Blick auf die Internetseite lohnt sich.

BUCHTIPP

Der norwegische Olavsweg: Thomas Zahrnt pilgerte mit seiner Frau die populärste Strecke von Hamar nach Trondheim. Er vermittelt dem Leser dessen Faszination durch schöne Fotos und Texte.



Thomas Zahrnt:
Gen Norden.
Pilgern auf dem Olavsweg von Hamar nach Trondheim.
Lutherische Verlagsgesellschaft 2014,
192 Seiten, 14,95 Euro.
ISBN 978-3-87503-176-8

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Gott beschenkt mit seinem Ja

Die Taufe versichert einem Kind, von Anfang dazuzugehören

Leben aus der Taufe ist das Thema dieses Sonntags. Welche Bedeutung hat sie für unser Leben? Die Taufe ist der Beginn neuen Lebens. Sollte sie darum auch am Anfang stehen? Ein Plädoyer für die Kindertaufe.

Von Reiner Andreas Neuschäfer
Die Taufe an dem Baby war oben vollzogen, da kam mein dreijähriger Sohn durch das Kirchenschiff nach vorne. Er stellte sich neben mich ans Taufbecken und streckte den Daumen nach oben: „prima“ wollte er sagen, „gut gemacht“ oder „schön“. Ein Schmünzeln ging durch die Kirche.

„Taufe ist schön“, hatte ich zuvor in der Taufansprache betont, und eben nicht: Eine Taufe ist „ganz schön stressig“, wie das manche Familie erlebt. Wenn jemand getauft wird, ist das erst mal schön für die Familie, Gemeinde und Kirche. Denn die Taufe ist ein schönes Signal. Es bedeutet, mich beschenkt jemand mit seinem Ja und ich gehöre zur Gemeinschaft der Christen. Jemand ist mir ohne Wenn und Aber zugeneigt. Allerdings ist es keine Selbstverständlichkeit. Es ist immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Taufsprüche sind die Worte Gottes

Die Taufe ist eine Erfindung Gottes, ein Sakrament, das er sich selbst ausgedacht hat. Sie ist eine einmalige Sache und gilt für das ganze Leben. Am besten erfährt man dies von Anfang an. Denn auch die Kindheit ist keineswegs eine Lebenszeit leidensfreien Genießens. Kinder haben echte Sorgen, selbst wenn sie aus Erwachsenenensicht klein aussehen.

Kinder können sich nicht so einfach gegen Widrigkeiten zur Wehr setzen. Sie haben wenig Mittel, sich gegen Demütigungen zu schützen. Sie sind in vielerlei Hinsicht ausgeliefert. Es ist tragisch, sein Leben auf Kosten der Kinder zu führen. Doch das tun wir, wenn wir die Erde zugrunde richten und die nachfolgenden Generationen ein sinkendes Schiff vorfinden. Oder wenn wir meinen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf habe nur etwas mit der Anzahl von Krippenplätzen zu tun. Auch für unsere Eltern und Großeltern war es eine Herausfor-



Noch bekommt dieser Täufling nichts von den Gebeten mit, die Eltern oder Paten für ihn zu Gott schicken.
Foto: epd-bild/
Jens Schulte

derung, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Wahre Kinderfreundlichkeit hat mit Zeit und Zuneigung zu tun.

Die Bibel warnt jedoch nicht nur vor Fehlverhalten. Sie erzählt auch von geglückerter und glücklicher Kindheit. Ganz wesentlich dabei ist es, Kinder willkommen zu heißen. Wenn sie Grund zur Freude und Dankbarkeit sind; wenn ihnen mit einer Haltung der Offenheit begegnet wird: „Ich freue mich auf das, was sich durch dein Kommen verändern wird.“ Ich kann dem Kind Unterstützung zuflüstern: „Ich will dich in der Entdeckung des Lebens begleiten, deinen Weg mitgehen.“

Natürlich: Eine glückliche Kindheit kann nicht hergestellt werden wie ein Produkt in einer Fabrik. Aber sie kann gefördert werden durch gute Worte wie die, die als Taufsprüche als Wort Gottes zugesprochen werden, und die man sich eben nicht selbst zusprechen kann. So ist es eine schöne Idee, wenn Eltern oder Paten zum Taufspruch ein Bild für das Kinderzimmer malen, das dem Kind dieses Bibelwort vor Augen malt.

Die Taufe an sich ist schon ein Signal, dass mein Leben nicht in meiner eigenen Hand liegt. Wenn man bereits als Baby zum Taufstein getragen wird, trägt dies zu dieser Grundhaltung bei: Andere haben mich (er)tragen, andere wollen mir als Paten und Eltern

von der Taufe und vom Glauben erzählen, andere sind in guten Gedanken und Gebeten bei mir, selbst wenn ich davon nichts bekomme oder ahne. Eltern sollten sich trauen, mit ihren Kindern zu beten oder sie zu segnen, indem sie die rechte Hand auf die Stirn des Kindes legen und sagen: „Gott, der Herr, segnet dich und hat dich lieb!“

Eine Erziehung im Glauben ist jedoch nicht nur Sache des Elternhauses oder der Paten. Daher soll-

te schon im Gottesdienst auch die Gemeinde darauf verpflichtet werden, das Kind im christlichen Glauben zu erziehen und an die Taufe zu erinnern.

Taufkerze, Taufsprüche, Tauflieder, Tauftagfeier und Tauftexte, aber auch ein Tauffest der Kirchengemeinde weisen immer wieder auf das Geschenk der Taufe hin. Sie lassen über Christenlehre und Religionsunterricht hinaus ahnen, dass einem mit der Taufe der Himmel geschenkt wurde.

BUCHTIPP

Von Christine Senkbeil
Für Vater Georg ist es klar: Weil er sich so über sie freut, möchte er seine Tochter Charlotte taufen lassen. Auch wenn er nie gedacht hätte, wie anstrengend so ein Kind ist: Keinen Augenblick mit der Kleinen möchte er missen. Und dieses Dankeschön möchte er vor Gott legen. Seine Frau Katharina ist noch skeptisch.

Die Broschüre „Die Kindertaufe – Zeichen der Hoffnung“ behandelt sehr lebensnah verschiedenste Gedanken rund um dieses Sakrament. In gut lesbaren Form wird erläutert, was Taufe überhaupt bedeutet oder wie es sich mit dem Patenam verhält. Alle praktischen Fragen wie die zum Taufgespräch, der Kirchenmitgliedschaft oder dem Ablauf der Taufe werden beantwortet, dazu machen schöne

Bilder Lust auf ein festliches Ereignis. Auch die Symbole wie Kerze, Wasser, Segen bekommt der Leser erklärt sowie Tipps, wie Beteiligte selbst am Gottesdienst mitwirken können.

Dieses praktische und eigene Ideen beflügelnde Heftlein hilft wirklich beim Vorbereiten.



Die Kindertaufe. Zeichen der Hoffnung.
Kostenlose Broschüre vom Amt für Öffentlichkeitsdienst, bestellbar unter info@afoe.nordkirche.de.

Sammelbestellungen unter www.kirchenshop-online.de.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Piet-Pott „Gegen den Strom“

Trau dich, auch mal anderer Meinung zu sein!

Das Motto „Gegen den Strom“ ist auf dem Becher mit feinem kreativen Strich umgesetzt. Der kleine Fisch PIET SCHUPPE macht Spaß und gute Laune.

Höhe ca. 9,5 cm, Ø ca. 8 cm, spülmaschinengeeignet, 12,95 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENS SACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%
Rabatt
Ihr Gutscheincode: J2017



www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285

Konficamp in Sassen

Um Luther und Gemeinde ging es für 160 Jugendliche **11**

Nicht allein frühstücken

Elisabeth Wellingerhof gibt Leitung des Kreises ab **12**

MELDUNGEN

Neues Kreuz für Fünfeichen

Neubrandenburg. Das Eichenholzkreuz am Eingang der Gedenkstätte Fünfeichen bei Neubrandenburg kann neu errichtet werden. 45 000 Euro würden dazu aus dem Strategiefonds des Landes MV bereitgestellt, so SPD-Landtagsabgeordnete Sylvia Bretschneider. Das 1993 errichtete, zehn Meter hohe Kreuz wurde wegen Pilzschäden vor einigen Monaten entfernt. Mindestens 70 000 Kriegsgefangene haben zwischen 1939 und 1945 das Lager Fünfeichen durchlaufen. 6000 dieser Soldaten starben an den Strapazen der Internierung. Bis 1948 wurden mehr als 15 300 meist unschuldige Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder in Fünfeichen festgehalten. Mehr als 5000 dieser Gefangenen haben das Speziallager nicht überlebt. Ein Teil der Gefangenen wurde von Fünfeichen aus zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. *epd*

Bugenhagen wird nach Brasilien exportiert

Greifswald / Schwerin. Die Arbeitsgemeinschaft Pommersche Kirchengeschichte in Greifswald hat gemeinsam mit dem Thomas Helms Verlag in Schwerin die brasilianische Fassung des Katalogs zur Bugenhagen-Ausstellung herausgebracht. Wie Pressebeauftragter Rainer Neumann mitteilt, soll Bugenhagen so auch auf dem Kontinent bekannt machen. 50 000 Menschen in Brasilien sprächen dort heute noch das in Europa ausgestorbene pommersche Platt, so Neumann. Sie seien Nachfahren von Auswanderern, die um 1850 ihre pommersche Heimat verließen und in Brasilien eine neue Existenz aufgebaut hätten. Diese evangelischen Christen feiern auch das 500-jährige Jubiläum der Reformation, unter anderem mit der nun auch in Portugiesisch erstellten Ausstellung über Johannes Bugenhagen. *kiz*

ANZEIGEN

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi 8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.von-und-fa.de

Choralchor unterwegs

Konzerte in Witzin, Boitin, Rühn, Moissall, Hohen Luckow, Parkentin und Rostock

Zum 40. Mal geht in diesem Sommer eine große Gruppe Jugendlicher eine Woche lang zu Fuß durch Mecklenburg, übernachtet in Turnhallen, Pfarr- oder Gemeindehäusern und gibt abends Konzerte – in hoher Qualität. Und das alles freiwillig und mit ganz viel Spaß. Trotz auch mal auftretender Blasen.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Sie sind zwischen 14 und 19, die meisten aus Rostock, einige aus der Umgebung, aus verschiedenen Schularten. Die meisten gehören zur Johannisgemeinde. Einige sind nicht getauft, sie müssen aber bereit sein, die christlichen Grundsätze des Chores zu respektieren, betont Kantor Markus Johannes Langer. „Es hat auch schon Taufen von Chormitgliedern gegeben!“ Es eint sie ihre Freude am Singen, an der Chorgemeinschaft. Ein Mal in der Woche kommen sie abends zur Chorprobe, singen so alle sechs Wochen im Gottesdienst in der Johanniskirche. Das heißt für die Jugendlichen – mit Einsingen: auch am Sonntag früh aufstehen. Beliebter sind die Chorauftritte bei den Universitätsgottesdiensten, die sonntags abends stattfinden. Alle zwei Jahre singt der Chor fünf Mal im Advent die Weihnachtsgeschichte von Carl Orff auf Platt.

Seit 40 Jahren jeden Sommer machen sich Mädchen und Jungen des Choralchors der St.-Johannis-Kantorei Rostock mit ihrem Chorleiter – von 1978 bis 1999 mit Hartwig Eschenburg, der diese Tradition begründet hat, seit 2000 mit Markus Johannes Langer – und einem knappen Dutzend Betreuer auf den Weg zu Fuß von Kirche zu Kirche, irgendwo in Mecklenburg. Waren es bei der ersten Wanderung vor vier Jahrzehnten rund 40 Jugendliche, vor fünf Jahren sogar um die 100, so habe sich die Zahl jetzt bei rund 80 eingepegelt, sagt Kantor Langer.

Es sei die Aktion im Kantoreijahr, die am meisten Vorbereitung braucht. Bereits im September fängt er an, die



Zum Choralchor der St.-Johannis-Kantorei Rostock gehören rund 80 Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren aus allen Schularten aus Rostock und Umgebung. Einige Ehemalige begleiten den Chor weiter im Orchester bei Aufführungen und der jährlichen Sommerwanderung. *Fotos: Anne von Hoff*

Tour für das nächste Jahr zu planen, fährt durchs Land, guckt sich Kirchen an, in denen der Chor Konzerte geben kann. Kantor Langer sucht Übernachtungsmöglichkeiten, spricht mit Pastoren, Schulleitern ... Für rund 100 Menschen Schlafplätze und Toiletten sowie Waschmöglichkeiten zu finden, ist eine Herausforderung. Außerdem versorgen die gastgebenden Kirchengemeinden die Jugendlichen abends – das alles muss genau besprochen sein. Wenn in modernen Turnhallen übernachtet werden kann, sind die Sanitäranlagen meist sehr gut. Wird in Kirchen, Pfarrhäusern oder Gemeindehäusern geschlafen, muss auch mal ein Wasserschlauch im Garten reichen – dann sei es wie vor 30 Jahren.

In diesem Jahr geht es am Sonntag, 22. Juli, in Witzin los, dann über Boitin, Rühn, Moissall, Hohen Luckow und Parkentin zurück nach Rostock. Jeden Abend wird in der jeweiligen Kirche des Ortes zu einer Geistlichen Abendmusik (immer 19.30 Uhr) eingeladen. Alte und neue Meister wie Heinrich Schütz, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Melchior Franck, Marc-Antoine Charpentier, William Monk, Johannes Weyrauch, Fritz Werner, Kurt Hessenberg, Frank Martin und Bob Hurd stehen auf dem Programm – aber auch Paul Simons und Art Gafunkels „Rivers of Babylon“, in der Bearbeitung von Markus Langer für seinen Jugendchor. Es wird eine Uraufführung geben: Gunther Martin Götsche, Kirchenmusiker an der deutschen evangelisch-lutherischen Erlöserkirche in Jerusalem, hat den 84. Psalm, auch Pilgerspsalm genannt, für den Chor vertont.

Es sind nicht nur Chorsänger unterwegs, sondern auch zwölf Instrumentalisten, die zum Teil aus dem Chor hervorgegangen sind. Und natürlich die Helfer: Eine Krankenschwester, die Blasen versorgt und andere eventuell auftretende Unpässlichkeiten; Frauen, die das Frühstück bereiten; Fahrer des Transporters, der

die Noten, Instrumente und auch mal Fußlahme mitnimmt ... und ...

40 Jahre unterwegs – das wird am letzten Tag der Chorwanderung mit einem Ehemaligentreffen gefeiert, zu dem sich rund 350 Frauen und Männer angemeldet haben, sagt Markus Langer. Unter anderem Bischof Andreas v. Maltzahn und der Radiomoderator Andreas Kuhlage – beides ehemalige Choralchormitglieder. Sie werden den letzten Tag mitwandern. Das große Abschlusskonzert wird am Freitag, 28. Juli, in der Nikolaikirche stattfinden. Am Sonntag darauf, 30. Juli, singt der Choralchor mit den Ehemaligen im Gottesdienst in St. Johannis Sätze von Schütz, Mendelssohn-Bartholdy und Distler und Stücke aus dem Programm der ersten Singwanderung 1978.

Alle wünschen sich, dass bis zum Abschlusskonzert der langjährige Johanniskantor Hartwig Eschenburg aus der REHA zurück sein wird, um mit den Ehemaligen und den Neuen zu feiern.

Das NDR-Fernsehen hat eine „Zeitreise“ über 40 Jahre Choralchorwanderungen gedreht. Sie wird voraussichtlich an diesem Sonntag, 23. Juli, im Nordmagazin zwischen 19.30 und 20 Uhr gesendet werden.



Die Jugendlichen des Rostocker Choralchors sind in diesem Sommer zum 40. Mal wandernd von Kirche zu Kirche unterwegs.

Reformation.Farbe.Bekennen

Internationale Festwoche vom 26. bis 30. Juli in Rostock

Rostock. In Rostock findet vom 26. bis 30. Juli eine Internationale Festwoche „Reformation. Farbe. Bekennen.“ zum Luther-Jubiläum statt. Unter anderem sind Kinder am **Mittwoch, 26. Juli**, 10 bis 16 Uhr, auf dem Alten Markt und in der Petrikirche zu einem Kinderkirchentag unter dem Motto „Echt stark“ eingeladen. Dazu gehört um 16 Uhr ein Kinderkonzert mit Gerhard Schöne. Um 19.30 Uhr sind Gerhard Schöne, Ralf Benschu und Jens Goldhardt mit ihrem Programm „Ich öffne die Tür weit am Abend“ in der Nikolaikirche zu erleben.

Am **Donnerstag, 27. Juli**, 10 bis 13 Uhr, Petrikirche: Internationaler Jugendmusikworkshop; 16 bis 18 Uhr im Zentrum Kirchlicher Dienste eine Podiumsdiskussion zum Lutherjahr 1983 in der DDR „Vertrauen wagen ...“ und um 19.30 Uhr in der Unikirche „Verleih uns Frieden gnädiglich“ – Choräle Martin Luthers in der Bearbeitung für Saxophon, Gitarre und Orgel mit dem Trio „ChoralConcert“.

Am **Freitag, 28. Juli**, 11 bis 13 Uhr, Jugendmusikworkshop; 11 bis 12 Uhr im Marienreff und 15 bis 16 Uhr im Gemeindehaus Bei der Nikolaikirche

8 ein Reformationsgespräch mit Pastorin Kathrin Oxen, Wittenberg, und Professor Heinrich Holze, Rostock: „Zu seinem Wort stehen“; 19.30 Uhr Abschluss- und Jubiläumskonzert der 40. Singwanderung des Choralchores der St.-Johannis-Kantorei Rostock, unter der Leitung von Markus Langer.

Am **Sonnabend, 29. Juli**, 10 bis 12 Uhr, Petrikirche: Digitale Schatzsuche für Jugendliche; 14 bis 16 Uhr: Am Haargraben Stadtpaddeln; 14.30 bis 17 Uhr Nikolaikirche: regionaler Stadtseniorenachmittag „Martin Luther – ein Bote Gottes“ mit der Bi-

leam-Geschichte und deftigen Lutherbrötchen; 19 bis 22 Uhr: in der Nikolaikirche Abend der Begegnung mit internationalen Gästen; 22.30 Uhr: Nacht der Lichter, eine Andacht mit Stille und meditativen Gesängen aus Taizé in der Petrikirche.

Am **Sonntag, 30. Juli**, 11 Uhr, Festgottesdienst mit Kathrin Oxen aus Wittenberg im Klosterhof bei der Unikirche; 12 Uhr: „Futtern wie bei Luthern“; 13 Uhr: Singspiel zur Reformation mit dem Kinder- und Jugendchor St. Marien unter der Leitung von Karl-Bernhard Kropf. *kiz*



Klarer Einsatz für Schwache

Martin Scriba als Diakonie-Landespastor MV in den Ruhestand verabschiedet

Martin Scriba, bisheriger Landespastor für Diakonie in MV, ist im Dom zu Schwerin von Landesbischof Gerhard Ulrich und Ulrich Lilje, Präsident der Diakonie Deutschland, in den Ruhestand verabschiedet worden. Sein Nachfolger, Paul Philipps, wurde im Dom zu Ratzeburg als Direktor des Predigerseminars der Nordkirche durch Bischof Hans-Jürgen Abromeit entpflichtet.

Von Tilman Baier
Schwerin / Ratzeburg. „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind“ – diese Worte aus dem biblischen Buch der Sprüche waren Martin Scribas Leitsatz, den er sich 2009 zu Beginn seiner Arbeit als Landespastor für Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern für die kommenden acht Jahre wählte.

Diesem Leitsatz ist er treu geblieben. Das zeigte der Festgottesdienst zur Verabschiedung im gut gefüllten Schweriner Dom. So klagte Scriba in seiner Predigt nicht nur die Solidarität auf Augenhöhe mit den Schwachen und Verlierern hier, sondern auch weltweit ein. Auch innerhalb der Nordkirche, so der scheidende Landespastor, wünsche er sich mehr Solidarität bei der Bereitstellung von Mitteln für die diakonische Arbeit in den Regionen.

Respekt in Kirche und Gesellschaft erworben

Mit diesem klaren Einsatz für den Nordosten habe Scriba sich auch bei kontroversen Diskussionen in der Nordkirche Respekt erworben, betonte Landesbischof Gerhard Ulrich bei seinen Worten zur Entpflichtung. Mit Martin Scriba verabschiedete die Nordkirche einen Landespastor in den Ruhestand, „der sich 42 Jahre lang mit Leib und Seele und ganzer Kraft in den Dienst seiner Kirche hat nehmen lassen. Jemanden, der tief verwurzelt im Glauben lebt und dient, Gemeinde gebaut und Diakonie geleitet hat“.

Scriba sei ein „kluger Theologe und menschenfreundlicher Pastor, der den Menschen nachgeht, viele gewonnen und begleitet hat und sich zugleich stets starkmacht für die Schwachen“. Partnern und Mitstreitern in Kirche und Diako-



Auch bei seiner Verabschiedung griff Diakonie-Landespastor Martin Scriba (l.) zur Gitarre, um mit Kita-Kindern und der Festgemeinde zu singen.
Foto: Tilman Baier

nie, Politik und Verbänden schätzte ihn als einen engagierten und kompetenten Gesprächspartner „mit großer Ernsthaftigkeit und zugleich mit feinem Humor“. So habe er sich den Respekt vieler Menschen innerhalb und außerhalb von Kirche und Diakonie erworben.

Fusion diakonischer Werke vorangebracht

Dies bestätigten auch Ulrich Lilje, Präsident der Diakonie Deutschland, und Manuela Schwesig, neu gewählte Ministerpräsidentin des Landes und vor ihrer Zeit als Bundesministerin für Familie Landesministerin für Soziales in MV. Sie dankte ihm zudem für seine Zeit als Vertreter der Landeskirchen Mecklenburgs und Pommerns bei Landtag und Landesregierung. Wie Martin Scriba in seiner Pre-



Pastor Paul Philipps, Ratzeburg, wird Scribas Nachfolger.
Foto: Predigerseminar

digt betonte, sei das Besondere an der Diakonie nicht, dass sie besser sei als die anderen Träger sozialer Dienste. Dazu biete der von der Politik vorgegebene Rahmen kaum Spielraum. „Das Besondere ist, dass Diakonie Kirche ist“, so der Landespastor. Propst Karl-Matthias Siegert aus Wismar griff dies in seinem Grußwort als Vorsitzender des Aufsichtsrates des Diakonischen Werkes MV auf Eben darum habe Martin Scriba „dem Verhältnis und dem Miteinander von Kirche und Diakonie und von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen viel Aufmerksamkeit und Engagement gewidmet“.

Zu Scribas Schwerpunkten in den vergangenen acht Jahren gehörte die Fusion der beiden diakonischen Werke in MV 2010, die kritische Begleitung und das Mitgestalten von Strukturen für soziale Unterstützungsleistungen in MV, die Ausgestaltung der Sozialhilfefinanzierung, der Kindertagesförderung sowie der Rahmenbedingungen für die ambulante Krankenpflege. Als Vorsitzender der LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtsverbände in Mecklenburg-Vorpommern kümmerte er sich um die dringend notwendige Neuausrichtung des Verhältnisses zwischen der Wohlfahrtspflege und dem Land. Heute arbeiten mehr als 14 000 Mitarbeitende in rund 1000 Diensten, Einrichtungen und Verwaltungsstellen bei der Diakonie im Land.

Scribas Nachfolger wird Paul Philipps, der bisher Direktor und Studienleiter des Prediger- und

Studienseminars der Nordkirche war. Der für die Dienste und Werke im Bischofskollegium zuständige Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit verabschiedete den 54-jährigen Philipps im Ratzeburger Dom nach zwölf Jahren in diesem Amt.

Philipps' Nachfolger ist Kay-Ulrich Bronk

Zu Beginn seiner Dienstzeit 2005 zog das nordelbische Predigerseminar von Preetz nach Ratzeburg. Im selben Jahr begann auch die Kooperation in der Vikarsausbildung mit der pommerischen Landeskirche sowie der mecklenburgischen Landeskirche und ihrem Predigerseminar in Ludwigslust: Jeder vierte Ausbildungsplatz fand in der Folgezeit gemeinsam statt. Seit September 2012 werden die Vikare der Nordkirche im Prediger- und Studienseminar in Ratzeburg ausgebildet. Während ihrer 29-monatigen Ausbildung verbringen sie 20 Wochen dort.

Paul Philipps wird im September in Schwerin seinen neuen Dienst als Landespastor für Diakonie in Mecklenburg und Vorpommern antreten. Seine Einführung ist für Sonntag, 17. September, um 10 Uhr im Dom der Landeshauptstadt geplant. Zu seinem Nachfolger als Direktor des Prediger- und Studienseminars hat die Kirchenleitung der Nordkirche Kay-Ulrich Bronk (60) berufen, bislang Propst im Kirchenkreis Nordfriesland.

MELDUNGEN

Bischöfin Fehrs dankt der Polizei für ihren Einsatz beim G20-Gipfel

Hamburg. Bischöfin Kirsten Fehrs hat Polizeipräsident Ralf Martin Meyer in einem Brief Genesungswünsche für die beim G20-Einsatz verletzten Polizisten übermittelt. „Die körperlichen Wunden werden dabei vermutlich schneller heilen als die seelischen Verletzungen“, schrieb Fehrs. Sie habe bereits während des Gipfels die Polizisten in ihre Gebete eingeschlossen – „und ich werde das auch weiterhin tun“. Zentrale Frage für sie bleibe, wie gerade junge Menschen für Gewaltfreiheit und zivile Konfliktlösungen gewonnen werden können. Die Bischöfin bedankte sich auch für die gute Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden vor und während der Gipfeltage. Die Absprachen mit örtlichen Polizeireviere im Umfeld einiger Kirchengemeinden seien für alle Beteiligten sehr hilfreich gewesen. „Sehr gefreut hat mich, dass es gelungen ist, Polizeieinheiten in Kirchengemeinden einen Rückzugsort zu bieten.“ *epd*

ZMÖ verabschiedet Freiwillige im Aussendungsgottesdienst

Hamburg. Mit einem Gottesdienst werden die 30 diesjährigen Freiwilligen des Zentrums für Mission und Ökumene in ihre Auslandseinsätze verabschiedet. Die Aussendung beginnt am Sonnabend, 29. Juli, um 14 Uhr mit einem Gottesdienst in der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern, Harvestehuder Weg 118, anschließend gibt es einen Empfang im Nikolaissaal. Die jungen Freiwilligen werden mit den Programmen „Der andere Blick“ und „weltwärts“ in Einsätze bei Partnerorganisationen der Nordkirche im Ausland entsandt. Weitere Infos über die Programme gibt es unter www.nordkirche-weltweit.de. *gux*

Zerrath ist neuer Studienleiter am Ratzeburger Pastoralkolleg

Ratzeburg. Neuer Studienleiter am Pastoralkolleg in Ratzeburg ist Martin Zerrath (42). Der promovierte Theologe wurde von Bischof Hans-Jürgen Abromeit in einem Gottesdienst im Dom der Inselstadt eingeführt. Der „leidenschaftliche Theologe“ Zerrath, so Abromeit, der ihm auch viel Humor bescheinigte, ist damit zuständig für die pastorale und theologische Weiterbildung der etwa 1700 Geistlichen der Nordkirche. Martin Zerrath kam über die Evangelische Jugend in seiner Heimatgemeinde Aumühle im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg zur Theologie. Nach seinem Studium unter anderem in Halle schrieb er seine Dissertation. Danach absolvierte er sein Vikariat in Hamburg-St. Pauli und war anschließend Pastor im schleswig-holsteinischen Kiebitzreihe im Kirchenkreis Rantau-Münsterdorf. Die vergangenen zwei Jahre wirkte er als Pastor in der Lübecker Kirchengemeinde in St. Jürgen. *EZ/kiz*

Mehrheit im Schweriner Landtag verteidigt Kirchenasyl

Schwerin. Die Mehrheit im Schweriner Landtag hat vergangene Woche das Kirchenasyl verteidigt. Die AfD-Fraktion hatte zuvor beantragt, dass die Behörden entschiedener gegen das Kirchenasyl vorgehen müssten. Damit werde geltendes Recht systematisch ausgehebelt, hieß es in der Begründung. Innenminister Lorenz Caffier (CDU) warnte die Nordkirche vor einer Ausweitung. Am Kirchenasyl wolle er aber grundsätzlich nicht rütteln. Nach Angaben des Innenministeriums wird derzeit 55 Personen in MV Kirchenasyl gewährt. Davon waren 49 „Dublin-Fälle“, für deren Asylverfahren ein anderes EU-Land zuständig ist. Bei sechs Asylsuchenden wurde der Antrag bereits abgelehnt. Er habe den Eindruck, so Caffier, dass das Kirchenasyl auch zur Ausbeutung des europäischen Asylrechts genutzt werde. Die Gemeinden würden vielfach exakt die Frist verstreichen lassen, sodass Asylsuchende nicht mehr in ihre Erstaufnahmehäuser zurückgeschickt werden könnten. Es gebe aber eine Vereinbarung mit den Kirchen, wonach „Dublin-Fälle“ nicht unter das Kirchenasyl fallen sollen. *epd*

Die Nordkirche sucht den Superstar

Initiativpreis „Der Nordstern“ wird 2018 für musikalische Projekte vergeben

Kiel. Den Initiativpreis „Der Nordstern“ vergibt die Landessynode der Nordkirche 2018 für Projekte im Bereich Kirchenmusik. Damit will sie das Engagement der Mitglieder in diesem Bereich fördern. Gefragt seien klassische kirchenmusikalische Initiativen im Kirchen- und Posaunenchor ebenso wie im Bereich der Populärmusik, teilte Synodenpräsident Andreas Tietze in Kiel mit.

„Kirchenmusik ist Verkündigung des Evangeliums und Lob Gottes in seiner Schöpfung und mit den Mitteln der Musik“, sagte Tietze. Vorgeschlagen werden können alle Projekte, an denen Kirchen-

gemeinden, Kirchenkreise oder andere Einrichtungen der Nordkirche beteiligt sind. Besonderen Wert legen die Juroren auf die Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern.

Vorschläge für den Preis können mit einer kurzen Projektvorstellung bis zum 30. September eingereicht werden, daraufhin wird die genannte Kontaktperson um eine ausführliche Beschreibung gebeten.

Der Preis soll auch die Sichtbarkeit der Projekte erhöhen: Alle Bewerber werden online vorgestellt. Die Gewinner wer-

den Ende Februar bekannt gegeben und erhalten neben der „Nordstern“-Skulptur ein Preisgeld von jeweils 1000 Euro. Der Preis soll während der Frühjahrstagung der Landessynode der



Nordkirche vom 1. bis 3. März 2018 verliehen werden.

Die Landessynode vergibt die Auszeichnung im kommenden Jahr bereits zum zweiten Mal. Mit dem ersten „Nordstern“ hatte sie in diesem Jahr das Engagement im Bereich von Flüchtlingsarbeit und Integration unterstützt. *KNA/gux*

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.nordkirche.de/landessynode/nordstern oder bei Britta Wulf in der Geschäftsstelle der Nordkirche, Tel. 0431 / 979 76 00, E-Mail nordstern@synode.nordkirche.de.

„Eine richtig gute Zeit“

Feiern, lernen, beten: Beim Konficamp in Sassen ging es um Luther – und um Gemeinschaft

Als kleines Treffen in Verchen hatte es mal angefangen, heute kommen 160 Jugendliche zu den Konficamps nach Sassen, darunter auch aus dem Mecklenburgischen Kirchenkreis.

Von Sebastian Kühl

Sassen. „Gebt uns mal Deckung, damit wir nicht beim Glücksspiel erwisch werden!“ Ein Konfirmand zieht eine Karte – und verliert. Heimliches Zocken auf der Konfirmandenfreizeit? Pastor Mathias Thieme von der Konfirmandenarbeitsstelle des Pommer-schen Evangelischen Kirchenkreises erklärt schmunzelnd: „Das gehört zu unserem Geländespiel für die Konfis.“ „Konfis“, so werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden genannt, „Konficamp“ heißt ihr jährliches Treffen im Schullandheim Sassen bei Greifswald.

Rund 160 junge Leute sind angereist, um Anfang Juli ein Wochenende dort zu verbringen, mit Debatten, Spielen, Gottesdienst und Disco. In 18 Gruppen aufgeteilt, absolvieren sie an diesem Sonntagabend ein Geländespiel, bei dem sie etwas über die Reformation, den mittelalterlichen Ablasshandel und die Hoffnungskraft des Evangeliums lernen sollen.

„Wir nutzen bewusst Humor und Klischees“

Verschiedene Aufgaben gilt es zu erfüllen, um Geld in einer eigens gebastelten Währung zu erlangen. „Die Jugendlichen müssen zum Beispiel ein Lied singen, aufräumen, schauspielern oder eben auch mal eine Karte ziehen“, erklärt Mathias Thieme. Wer bei letzterem vom Spielleiter erwisch wird, bekommt aber Punkte in der Sündenkartei – die es dann wieder abzuarbeiten gilt. „Wir nutzen bewusst viel Humor und Klischees, weil der Spaß im Vordergrund stehen soll“, erklärt Thieme. Bei der Auswertung am Schluss werde sich herausstellen, dass das Geld gar nichts nützt, nur



In der „Bank“ konnten die Konfis beim Geländespiel ihr Luther-Geld anlegen. 70 Teamer, ausgebildete Ehrenamtler in der Jugendarbeit, unterstützten die Leiter des Camps.

Foto: PEK/Sebastian Kühl

die Ablasshändler gewinnen. „Das sorgt für Aha-Erlebnisse.“

Rund 70 Teamer unterstützen die insgesamt sieben Hauptamtlichen beim Camp. Eine Qualifizierung zur Jugendarbeit haben sie früher absolviert, ebenfalls in Sassen. Haus und Gelände liegen rund 20 Kilometer von Greifswald entfernt inmitten weitläufiger Felder. Ein idealer Platz für Jugendfreizeiten. Das hat sich auch in der Nachbarregion herumgesprochen: Aus Mecklenburg waren wie schon im Vorjahr wieder rund 20 Konfirmanden dabei.

Die Anfänge des Konficamps reichen zurück nach Verchen, wo ein kleines regionales Treffen immer beliebter wurde. Seit mittlerweile elf Jahren wird das Konficamp daher in Sassen veranstaltet. Wie in den Vorjahren begann es am Freitagabend mit dem Kennenlernen aller. „Die Jugendlichen müssen erstmal die Chance haben, den Alltag hinter sich zu lassen“, sagt Mathias Thieme. Die Phase des Akklimatisierens sei aber auch wichtig für das Zusammen-

wachsen der Gruppen. Der Sonntag endet stets das Konficamp. „Mit allen gemeinsam draußen einen Gottesdienst zu feiern, ist ein Traum, die Atmosphäre ist immer außergewöhnlich“, findet Mathias Thieme. Der Gottesdienst stehe auch dafür, wie jede und jeder im Konficamp seinen Platz finden kann. Jeder könne die Erfahrung des Angemessenseins machen, sich als Teil der Gruppe fühlen. „Ich hoffe, dass die Konfis den Schwung dieses Wochenendes mitnehmen.“

Wer Teilnehmer fragt, hat daran keinen Zweifel. „Es ist einfach toll, was sich die Organisatoren alles für uns ausgedacht haben“, sagt etwa die 14-jährige Merle aus Saal bei Ribnitz-Damgarten. Wie der Glaube im Camp gelebt und vermittelt werde, habe sie zu dem Entschluss gebracht, sich taufen zu lassen. Adrian aus Stralsund ist das zweite Mal dabei. „Das Geländespiel hat mir besonders gut gefallen“, sagt der 14-Jährige. Aber wichtig sei auch das Zusammensein mit Freunden und: eine

„Was würde Gott wohl verändern?“

Am Abend spielt dann eine Liveband, bevor einer der Teamer zur Disko auflegt. Mit einem großen Abschlussgottesdienst am

Sonntag endet stets das Konficamp. „Mit allen gemeinsam draußen einen Gottesdienst zu feiern, ist ein Traum, die Atmosphäre ist immer außergewöhnlich“, findet Mathias Thieme. Der Gottesdienst stehe auch dafür, wie jede und jeder im Konficamp seinen Platz finden kann. Jeder könne die Erfahrung des Angemessenseins machen, sich als Teil der Gruppe fühlen. „Ich hoffe, dass die Konfis den Schwung dieses Wochenendes mitnehmen.“

Wer Teilnehmer fragt, hat daran keinen Zweifel. „Es ist einfach toll, was sich die Organisatoren alles für uns ausgedacht haben“, sagt etwa die 14-jährige Merle aus Saal bei Ribnitz-Damgarten. Wie der Glaube im Camp gelebt und vermittelt werde, habe sie zu dem Entschluss gebracht, sich taufen zu lassen. Adrian aus Stralsund ist das zweite Mal dabei. „Das Geländespiel hat mir besonders gut gefallen“, sagt der 14-Jährige. Aber wichtig sei auch das Zusammensein mit Freunden und: eine „richtig gute Zeit“ zu verbringen.

Und was ist Dir heilig?

Greifswalder Theologen und Künstler haben Mitmachstationen im Museum entwickelt

Die Lutherrose als Tattoo oder lieber doch was anderes? Die Ausstellung „Luthers Norden“ schlägt den Bogen ins Heute.

Von Sybille Marx

Greifswald. Mit einem Bild der Lutherrose hatte sich Anna-Lena Breitenstein in der Greifswalder Fußgängerzone postiert: „Wissen Sie, was dieses Symbol bedeutet?“ Die meisten der 55 Passanten, die sie fragte, schüttelten den Kopf, erzählt die Kunst- und Religionsstudentin. „Aber zu den einzelnen Elementen, dem Kreuz, der Rose, dem Herz, dem goldenen Ring fiel ihnen etwas ein.“

„Herr der Ringe“, assoziierten manche etwa mit dem Ring, andere „das Heilige“, „Glück“ oder „Zugehörigkeit“ – während Luther selbst erklärte, der goldene Ring zeige, dass „die Seligkeit im Himmel ewig währet“ und kostbarer sei als alles andere.

Nachzulesen sind diese Deutungen an der ersten von vier Mitmach-Stationen, die der Greifswalder Theologieprofessor



Grübelten gemeinsam an der Quiz-Station: Pia Katzorke und andere Kinder der evangelischen Montessori-Schule Schwerin. Foto: Sybille Marx

Roland Rosenstock zusammen mit Anna-Lena Breitenstein und dem Abiturienten Maximilian Grabau für die Ausstellung „Luthers Norden“ im Landesmuseum entwickelt hat. „Wir wollten das Thema Reformation ins Heute holen“, erklärt er. Assoziationen zu den Elementen der Lutherrose

können die Besucher nun etwa auf Karteikarten schreiben, Quizfragen zu Luther beantworten, zusehen, wie in einer Simulation die Klostermauer Eldena zu vorreformatorischer Größe wiederersteht oder testen, wie eine Lutherrose und andere religiöse Motive als Tattoo auf dem Arm aussehen

würden. Motto der Tattoo-Station: „Was ist Dir heilig?“ – „Früher war das Heilige an die Kirche gebunden“, erklärt Rosenstock. Heute fänden es die Menschen eher woanders. Für Maximilian Grabau sind Tattoos vor allem eine schöne Form, anderen „zu zeigen, wofür man steht.“

Dass Martin Luther auch für etwas stand „und sich nicht hat klein kriegen lassen“ – das findet der 10-jährige Jonas besonders beeindruckend. Zusammen mit seinen Klassenkameraden der Schweriner Montessori-Schule besuchte er bei einer Klassenfahrt die Ausstellung, füllte einen Rätselbogen aus und durchlief die Mitmachstationen. Die mit den Tattoos fand er „cool“, auch wenn er sich keins der religiösen Motive wählen würde. „Ich will gar kein Tattoo“, sagt er. Und wenn, dann „eher einen Totenkopf“.

„Luthers Norden“: bis 3. September in Greifswald zu sehen (bis 18 Jahre Eintritt frei), ab 9. Oktober im Schloss Gottorf in Schleswig.



VORTRAG UND REFORMATIONS-GRILLEN

Retzin. Am 21. Juli ab 18 Uhr laden die Kirchengemeinden im Pfarrsprengel Retzin in die Gaststätte „Zum Dorfteich“ in Grambow zu Vortrag und Reformations-Grillen ein. „Is, was gar ist! Trink, was klar ist! Red, was wahr ist!“ – Martin Luther und das liebe Bier – so das Motto des Abends. Der Vortrag im Saal klärt über die kulturellen Folgen des Reformations-Zeitalters für die heutige Welt auf – von der Rolle der Frau über das Hochdeutsche bis zu Schule und Bildung. Danach geht es auch spürbar um das freundliche Verhältnis der Wittenberger Professoren zum weiblichen Wohl: Zu Grillfleisch und Getränken sind Gäste herzlich eingeladen.

BISCHOF ABROMEIT HÄLT VORTRAG

Wolgast/Koserow/Wusterhusen. Bischof Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald ist derzeit auf Lesetour mit seinem Sommer-vortrag „500 Jahre Reformation“. Er berichtet darin über Ursprünge und Auswirkungen der Reformation, die bis auf den heutigen Tag spürbar sind. Auch in Pommern hinterließ Martin Luther durch das Wirken seines Mitstreiters Bugenhagen tiefe Spuren, wie Abromeit erläutern wird. Am Freitag, 21. Juli um 19.30 Uhr ist der Bischof in der Südkapelle der St. Petri-Kirche Wolgast zu Gast. Am 25. Juli um 20 Uhr in der Kirche Koserow und am 26. Juli um 20 Uhr im Pfarrhaus Wusterhusen.

LUTHER-MUSICAL MIT KINDERN

Boltenhagen. Kinder aus dem Kirchenkreis Prignitz führen an diesem Sonntag, 23. Juli, im Gottesdienst um 11 Uhr in der Kirche in Boltenhagen ein Luther-Musical auf.

LAIEN PREDIGEN IN PARUM

Parum. In Parum bei Gammelin hält an diesem Sonntag, 23. Juli, 10 Uhr, Gemein-demitglied Silke Roß, Öffentlichkeitsbeauftragte der Arbeitsstelle Reformation der Nordkirche, eine Laienpredigt – gemäß Luther, dass jeder berechtigt ist, sich zu Themen des Glaubens zu äußern und nicht der Vermittlung eines Priesters oder Heiligen bedürfe.

IM ZIRKUSZELT IN PARCHIM

Parchim. In der ersten Ferienwoche zieht ein Zirkuszelt in Parchim von Ort zu Ort. An vier Tagen hintereinander erleben Kinder zwischen fünf und elf Jahren eine andere Seite von Luthers Weg. Von 10 bis 16 Uhr wird erzählt, gespielt, gesungen, gegessen, gebaut und gebastelt – alles rund um Luther und seine Zeit. Das Projekt wird gemeinsam verantwortet von den Hauptamtlichen der beiden Evangelischen Kirchengemeinden St. Georgen und St. Marien in Parchim Heidrun Jessa, Robert Stenzel, Peter Stockmann, Jessica Warnke-Stockmann, sowie Michael Ritter vom Evangelischen Kinder- und Jugendwerk. Dazu sind immer ehrenamtliche Jugendliche mit dabei. Informationen: Jessica Warnke-Stockmann, Tel.: 03871 226140

RABBINER ÜBER LUTHER UND DIE JUDEN

Stavenhagen. Am Mittwoch, 26. Juli, 19 Uhr, spricht in der Alten Synagoge in Stavenhagen Rabbiner Yuriy Kadnykov zu „Martin Luther und die Juden“.

KULTURGESCHICHTE DES SELBST

Altenkirchen. Um die Kulturgeschichte des Selbst geht es bei Vortrag und Gespräch mit Professor Dr. Eberhard Harbsmeier aus Rømfø in Dänemark am Mittwoch, 26. Juli um 20 Uhr im Kosegartenhaus in Altenkirchen auf Rügen. Am Donnerstag, 27. Juli, 20 Uhr, heißt es „Ein neues Lied wir heben an“ – Luthers Leben im Spiegel seiner Lieder. Mit Eberhard Harbsmeier, Projektleitung und Texter; Dorothea Baltzer, Lesung, Christina Meißner, Violoncello und Rene Mensé, Komposition.

EHRENTAGE

Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen.

2. Timotheus 2, 19

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

97 Jahre: am 19. Juli Elfriede Brüning in Schwerin.
96 Jahre: am 19. Juli Erika Spiegel in Neustrelitz; am 21. Juli Frieda Schicht in Waren.

95 Jahre: am 16. Juli Anni Reimann in Schwedow; am 19. Juli Adele Haecker in Kühlungsborn; am 20. Juli Gertrud Behrendt in Blowatz und Hans Bonnevall in Ludwigslust.

94 Jahre: am 18. Juli Charlotte Haase in Wismar und Meta Schulz in Gnoien; am 21. Juli Dorothea Grade in Horst.

93 Jahre: am 15. Juli Anni Gädke in Grabow; am 16. Juli Ilse Beese und Hans Keller in Rostock; am 19. Juli Ilse Göhring in Vielank und Astrid Heinrich in Schwerin; am 20. Juli Friedel Meier in Dargun.

92 Jahre: am 15. Juli Gertrude Greve in Wismar; am 16. Juli Willi Göbel in Neubrandenburg, Linda Metzenthin in Ludwigslust; 17. Juli Helga Schettkat in Waren; am 18. Juli Gerda Meier in Gnoien, Irmgard Seedorf in Waren; am 20. Juli Dora Tippelt in Hagenow-Heide; am 21. Juli Hilde Kähler in Picher.

91 Jahre: am 15. Juli Ingeborg Richter in Schwerin; am 17. Juli Hildegard Passow in Grevesmühlen; am 18. Juli Hanna Burmeister in Kühlungsborn, Gerhard Kienast in Güstrow, und Emmi Tackin Ludorf; 19. Juli Hilde Gall in Neubrandenburg.

90 Jahre: am 15. Juli Frauke Pulkenat in Dargun, Charlotte Schuldt in Grabow; 17. Juli Fritz Nitzsche in Röbel; am 18. Juli Ursula Marzell in Schwerin, Erika Weiß in Friedland; am 19. Juli Gerda Gretzler in Schwerin, Gertrud Zoll in Güstrow; am 20. Juli Pastorin i. R. Ilse Vogt in Grevesmühlen; am 21. Juli Anni Giesler in Schwerin, Regina Ulrich in Waren.

85 Jahre: am 15. Juli Edith Mulsow in Raduhn, Ingeborg Schmidt in Neubrandenburg; am 16. Juli Gisela Behring in Schwerin, Irene Böttcher in Grevesmühlen, Waltraud Stagneth in Prisdich, Klara Wrzaskowski in Bastorf; am 17. Juli Karlfritz Bienko in Gnoien, Roland Hähnel in Neubrandenburg, Edith Otto in Waren, Manfred Roß in Teterow; am 18. Juli Heinz Buttjus in Grevenstein, Gisela Kothe in Tarzow; am 9. Juli Anneliese Ebe in Waren, Jutta Goldfisch in Sanitz, Eberhard Kern in Güstrow, Paul-Friedrich Schuldt in Krummsee, Vera Vorbeck in Sanitz; am 20. Juli Brigitte Gottschalk in Bad Doberan, Elsbeth Grundmann in Neubrandenburg, Ingeborg Pommerenke in Schwerin, Waltraud Schoon in Malchin, Elfriede Viehstaedt in Güstrow.

80 Jahre: am 15. Juli Brigitte Borgwardt in Malchin, Inge Huwe in Kratzeburg, Gert Komorowski in Bansow, Elkmarije Peters in Hagenow, Elvira Rewohl in Dargun und Anke Zeiß in Rehna; am 16. Juli Christa Hildwein in Jesow; am 17. Juli Wiebke Brümmer in Schwerin, Brigitte Buttgeriet und Eugenie Schacht-schneider in Rostock, Gisela Grosche in Neubrandenburg und Ursula Suckow in Uphalt; am 18. Juli Marga Fechner in Rappeln; Ursula Kacprzyk in Santow, Elna Lohrmann in Doberan und Elisabeth Remer in Basedow; am 19. Juli Inge Brockmüller in Gnoien; am 20. Juli Ernst Dirks in Sukow Marienhof, Anneliese Dobberstein in Ventschow, Annerose Göhler in Neubrandenburg, Pastorin i. R. Erika Heide in Schwerin, Barbara Seuffert in Neubrandenburg, Walter Steinfurth in Gielow und Elfriede Wiedbusch in Röbel; am 21. Juli Dr. Sieglinde und Arnold Groß in Wismar, Gerda Piontek in Neustrelitz und Manfred Stamm in Schwerin.

Goldene Hochzeit feierte am 21. Juli das Ehepaar Silvia und Werner Schultz in Grabow.

Diamantene Hochzeit feierten am 5. Juli Waltraud und Helmut Grote in Diedrichshagen, am 19. Juli Helga und Hermann Sternberg in Neu Zierhagen.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Jubelkonfirmationen

Lancken/Groß Pankow-Redlin/Burow.

In Lancken wird für die Jahrgänge 1956/57 und 1966/67 am 23. und 24. September Goldene und Diamantene Konfirmation gefeiert, Beginn am 23. 9. um 17 Uhr in der Kirche, am 24. 9. um 10 Uhr Festgottesdienst. In Groß Pankow-Redlin für die Jahrgänge 1956/57 und 1967 am 30. September und 1. Oktober. Beginn am 30.9. um 17 Uhr in Redlin; Festgottesdienst am 1. 10. um 10.30 Uhr in Redlin.

In Burow für die Jahrgänge 1956/57 und 1966/67 am 14. und 15. Oktober. Beginn am 14. 10. um 17 Uhr in der Kirche Burow und am 15. 10. um 10.30 Uhr Festgottesdienst. Ende immer nach einem gemeinsamen Mittagessen. Anmeldung an Pastorin Ulrike Kloss, Tel.: 038724-20249

Zwölf Gewölbe sind saniert

Auch die Turmbaustelle in der Wismarer Nikolaikirche ist bald abgeschlossen

Wieder sind einige Arbeiten an der Wismarer Nikolaikirche beendet. Ende Juli soll die Turmbaustelle abgeschlossen sein. Außerdem wurden in den vergangenen zwei Jahren zwölf weitere der insgesamt 57 Gewölbe im Inneren der Kirche saniert.

Von Norbert Wiaterok

Wismar. Viele Mauerwerksflächen in St. Nikolai waren in einem besorgniserregenden Zustand. Es hatten sich jede Menge lange Risse gebildet, Fugen waren zentimeter-tief herausgebröckelt, Salz und Feuchtigkeit hatten den Steinen und den Malereien zugesetzt. Die nun sanierten zwölf Gewölbe waren auf dem Plan von Projektleiter Kristian Fleischhack rot gekennzeichnet: „Schadenskategorie A“. „Sofortiges Handeln war also notwendig“, betonte Thomas Junggebauer vom Sachgebiet Kirchenbau der Stadtverwaltung. Martin Uhle, der zuständige Bauleiter der Wismarer Baunion, berichtet: „Die Statik war nicht mehr gegeben. Als wir auf den Gewölben standen, hat es richtig gewackelt.“ Eine Woche brauchten drei Männer seines Teams für eine Gewölbekappe. Steine mussten ausgewechselt, Fugen gereinigt und neu verfüllt und dann alles verschlemmt werden. Jetzt sei alles gesichert.

Auch am Turm von St. Nikolai wurde weiter gearbeitet. Es gab unter anderem statische Reparaturen an den Holzbalkendecken. Der Glockenturm bekam zusätzliche Versteifungskreuze und Holzbalken, die Schäden an der Südwest- und Nordwest-Ecke des Turmes sind beseitigt. Die Westfassade ist zu zwei Dritteln überarbeitet. Die Arbeiten am gut 70 Meter hohen Turm sollen Ende Juli abgeschlossen sein. Das Gerüst wird laut Thomas Junggebauer im August abgebaut.

Insgesamt flossen etwa 1,33 Millionen Euro in die Sanierungsmaßnahme, darunter eine Förderung des Bundes von 800 000 Euro und rund 533 000 aus Eigenmitteln der Nikolaigemeinde. Die



Das Gewölbe und die Malereien in der Schonenfahrerkapelle in der Wismarer Nikolaikirche sind saniert.

Sanierung der Gewölbe kostete 572 000 Euro. 761 000 Euro flossen für die Turmsanierung.

Parallel zu den Arbeiten der Maurer und Zimmerer wurden auch die Malereien an den Gewölben gesichert. „Sie waren extrem gefährdet“, betonte Michael Lange. „Die Ausmalung war verschmutzt, die Malschicht hatte sich gelöst, Putz war lose“, berichtete der Restaurator. Auf dem Gurtbogen in der Schonenfahrerkapelle sind jetzt zum Beispiel wieder sehr gut zwei Schiffe sowie die Heiligen Markus und Stefan. In der Kapelle kümmerte sich Michael Lange außerdem um eine runde, 2,40 Meter hohe und 1,80 Meter breite Darstellung von Gottvater mit dem gekreuzigten Jesus.

Diese Malereien, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, konnten dank der Spenden beim Nikolaibankett, der Erlöse des extra gebrauten Biers „Wismarer Reformator“ (Kirchenzeitung berichtete) und eines Zuschusses der Kirchengemeinde saniert werden.

Bereits jetzt laufen die Planungen für weitere Sanierungsmaßnahmen, unter anderem an den Sockeln in den Außenbereichen Chorumgang und Nordseite. Rüttelarbeiten und Fahrzeugverkehr beispielsweise führten an den Außensockeln zu größeren Rissen im Mauerwerk.

Auch sieben weitere Gewölbe, sechs bei den nördlichen Kapellen und eine im Mittelschiff, alle Kategorie B, also „mittlerer Schädigungsgrad“, warten auf die Handwerker.

„Die Setzungen müssen wir weiter beobachten und Risse schnell beheben, damit wir Folgeschäden vermeiden und keinen Reparaturstau bekommen“, mahnt Onno Folkerts vom Architekturbüro Angelis & Partner.

Bürgermeister Thomas Beyer dämpft aber die Erwartungen: „Wir haben auch in Sankt Georgen noch einiges zu tun und müssen abwägen, in welcher Reihenfolge wir die Projekte finanzieren können.“

Das Gebäude Nikolaikirche Wismar wurde 2008 in das Eigentum der Hansestadt Wismar überführt. Die Stadt Wismar ist verantwortlich für die Bauunterhaltung. „Diese Aufgabe erfüllt



die Stadt gemeinsam mit der Kirchengemeinde“, sagt Gemeindepastor Roger Thomas auf Anfrage der Kirchenzeitung.

Warum allein frühstücken?

Seit 15 Jahren lädt Elisabeth Wellingerhof jeden Mittwoch in das Schelfgemeindefeischhaus ein

Von Marion Wulf-Nixdorf

Schwerin. Sie sitzen an schön gedecktem Tisch mit weißen Decken, Blumen, Servietten und Kerzen. Der Geräuschpegel ist hoch. Sie haben sich viel zu erzählen beim gemeinsamen frühstücken, die Frauen und Männer, meist sind es so 14, 15, die sich seit Mitte der 1990er-Jahre jeden Mittwoch – bis auf die Sommerpause und zwischen Weihnachten und Neujahr – im Gemeindefeischhaus der Schweriner Schelfgemeindefeischhaus zum frühstücken treffen.

Jeden Mittwoch: rund eine dreiviertel Stunde frühstücken und erzählen, dann gibt es ein Thema. Meist kommt ein Gast, in den letzten Jahren regelmäßig im Januar Gemeindepastor Burkhardt Ebel zum Beispiel mit der Auslegung der Jahreslosung. Emeritierte Pastoren sprechen über Bibeltexte, gern wird über Reisen berichtet. Sehr beliebt sind Buchvorstellungen, zu denen die langjährige Leiterin des evangelischen Kindergartens „Matthias Claudius“, Margot Kell, in die Runde kommt. Zwei Mal im Jahr ist auch eine Kindergartengruppe aus



Elisabeth Wellingerhof (li.) mit ihrer „rechten Hand“ Monika Grundke.

dem Kindergarten „Matthias Claudius“ beim Frühstückskreis zu Gast, der weitest des Schelfgemeindefeischhauses seine Räume hat.

Auch die Kirchenzeitungsredakteure durften schon in diesem Frühstückskreis von ihrer Arbeit berichten und – wichtig für die Redaktion – die Frauen und Männer fragen, was sie gern lesen würden in der Kirchenzeitung, was ihnen gefällt und was eher nicht.

„Wenn es mal kein Thema gibt, macht Frau Wellingerhof etwas Thematisches“, sagt Ingrid

Stahl: „Das mag ich am liebsten! Frau wellingerhof war ja zu DDR-Zeiten Katechetin. Da musste man sich was einfallen lassen!“ Einige nicken – ja, so war das.

Zwei Mal im Jahr findet das Frühstückstreffen nicht im Gemeindefeischhaus statt: Jedes Jahr Anfang Januar lädt Elisabeth Wellingerhof in ihre gute Stube unter den Tannenbaum ein. Und einmal im Jahr gibt es den Rapsblütensaft. Sie habe an einem Reisebüro einmal ein Angebot zur Mandelblüte nach Mallorca

gelesen und gedacht: Da hat Mecklenburg doch auch etwas zu bieten. Wir haben die wunderschöne Rapsblüte. Gedacht, Idee umgesetzt: So war der Kreis schon in Schlagsdorf, auf der Insel Poel und an vielen anderen Orten. In diesem Reformationsjubiläumsjahr ging der Rapsblütensaft nach Sternberg in die Reformations-Gedächtniskirche.

Nach nun 15-jähriger Leitung hat Frau Wellingerhof die inhaltliche Leitung des Kreises aufgegeben. Und als ehemalige Pfarrfrau weiß sie, dass es gut ist, der Nachfolgerin den Raum zu überlassen, selber eine Zeit lang nicht zu kommen, sagt die 89-Jährige.

Ihre Nachfolgerin wird die Ärztin Dr. Sabine Müller-Lohbeck, die in ihrem Berufsleben in der Palliativmedizin gearbeitet hat. „Dass sie diesen Kreis übernimmt, macht mir den Abschied leichter“, sagt Frau Wellingerhof. Außerdem wird ihre „rechte Hand“, Monika Grundke, die „technische Leiterin“ des Frühstückskreises, sich weiter für Tischdecken, einkaufen, abwaschen verantwortlich fühlen.

Sternenfunkeln über Benz

Die seltene Deckenbemalung der Inselkirche kann nun komplett restauriert werden

Vor mehr als 100 Jahren erhielt das Tonnengewölbe in der kleinen Kirche auf Usedom seine außergewöhnliche Bemalung: den Benzer Sternenhimmel. Doch Regenwasser setzte den Himmelskörpern zu. Seit langem sammelt die Kirchengemeinde für die Sanierung. Nun ist es geschafft.

Von Dietmar Pühler und Sebastian Kühl

Benz. In die kleine Kirche in Benz passt ein ganzer Sternenhimmel. Zumindest im verkleinerten Maßstab. Holzene Kassettenfelder schmücken die Decke, die mit Sternen und Rosetten bemalt sind: ein farbenprächtig ausgestaltetes Firmament. Die faszinierenden Malereien wurden im Jahr 1909 vom Stettiner Hof-Dekorationsmaler Adolf Dittmer angefertigt. Die einzelnen Felder hat der Maler kunstvoll in immer wieder abgewandelten Details gestaltet.

„In der pommerschen Metropole Stettin sind viele Arbeiten Adolf Dittmers verloren. In Benz ist noch ein Hauch des neubarocken kaiserzeitli-



SooJin Anjou (vorn), Anett Burckhardt, Annetregret Möller-Titel, Ulrich Wolff und Anne Börrnert (v.l.n.r.)

flecke und verblassende Farben sind die Folge. Nachdem bei zurückliegenden Sanierungsmaßnahmen unter anderem das Dach erneuert wurde, möchte die Kirchengemeinde nun die einzigartige Sternenhimmel-Decke in den ursprünglichen Zustand zurückversetzen. Seit Jahren organisiert die Kirchengemeinde darum erfolgreich Sommerkonzerte.

Beim Konzert „Musik unterm Sternenhimmel“ am 6. Juli mit der international gefeierten Pianistin SooJin Anjou strahlten die Sterne in der Benzer Kirche ganz besonders hell. Neben der Musik stand nämlich der Direktor der Sparkasse Vorpommern, Ulrich Wolff, im Rampenlicht. Der gebürtige Schwabe vertrat neben seinem Geldinstitut die Stiftung der Sparkasse Vorpommern und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung. Was Pastorin Annetregret Möller-Titel und den Benzer Kirchengemeinderat freute, war, dass der Greifswalder Sparkassenchef eine Förderzusage der drei Institutionen in der Tasche hatte.

Mit dieser kann die Kirchengemeinde nun die Komplettsanierung der Holzdecke angehen. Groß ist die Freude auch bei der Bauingenieurin Anne Börrnert,

die mit Kosten von rund 300 000 Euro für die Sanierung der Tonnendecke rechnet. „Wir wollen gucken, dass wir im September loslegen können“, erklärt die Wogasterin.

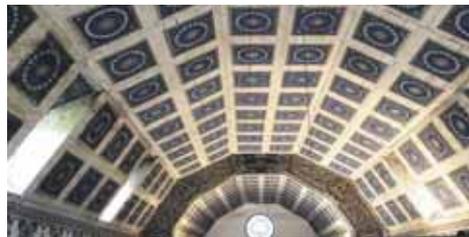
Ende 2018 soll alles fertig restauriert sein

Die Wiederherstellung soll in drei Abschnitten erfolgen. In diesem Herbst ist zuerst der Chor an der Reihe, im Frühjahr 2018 dann das Kirchenschiff bis zur Mitte und bis Jahresende 2018 der Rest.

Im Sommer soll die Arbeit ruhen. Annetregret Möller-Titel kann in

ihrem siebten Jahr als Pastorin in Benz auf der Insel Usedom also bald Vollzug in Sachen „Rettung des Sternenhimmels“ vermelden. Auch die Oetker-Stiftung, drei weitere Stiftungen und die Nordkirche förderten die Sanierung. Trotzdem fehlen noch rund 20 000 Euro an Eigenmitteln.

Die „Musik unterm Sternenhimmel“ mit Werken von Claude Debussy und Olivier Messiaen ließ SooJin Anjou übrigens mit dem Kinderlied ausklingen: „Weißt du wieviel Sternlein stehen?“ Alle sangen mit, und die Musikerin versprach, nach Vollendung der Sanierung gern einmal wiederzukommen und für die Benzer Sterne zu spielen.



Das Tonnengewölbe schuf Hof-Dekorationsmaler Adolf Dittmer.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

chen Prunks spürbar, der in seiner Ausformung an Theaterdekorationen erinnert und den Chor zur Bühne werden lässt“, so das Urteil des Kunsthistorikers Detlef Witt.

Durch das undichte Dach drang über die Jahre jedoch immer wieder Feuchtigkeit ein und verursachte Schäden an der kostbaren Decke. Zahlreiche Wasser-

Sieben aus Horst auf großer Fahrt

Gemeindeglieder erlebten schönen Tag auf dem Nordkirchenschiff nach Stralsund

Sie sind es gewohnt, in einem Boot zu sitzen. Denn gemeinsam steuern sie als Kirchengemeinderatsmitglieder das Schiff Gemeinde Horst durch die Fluten der Zeit. Aber auf so einem Großsegler zusammen zu fahren, der Artemis, – das war doch außergewöhnlich.

Von Christine Senkbeil

Stralsund/Horst. „Ziehen!“ ruft die junge Frau von der Crew entschieden. Die Segel müssen hoch. Männer und Frauen reißen an den Seilen, was das Zeug hält, jeweils zu viert. Nur zögerlich reckt sich das Großsegel mit der Aufschrift „500 Jahre Reformation“ in den Wind über den Stralsunder. Eine Frau in oranger Windjacke wirft ihren Leib ins Seil: das Gesicht voller Entschlossenheit. Doch die Kraft von oben ist stark, ihre Füße lösen sich wie von Zauberkraft vom Decksboden. Angelika Beyer heißt die kämpfende Frau vom Kirchengemeinderat

Horst, die nun lacht und ringsum beklatscht wird.

„Das ist ein Erlebnis, hier auf dem Schiff zu sein“, schwärmen die sieben Reisenden aus den Or-

ten um Horst bei Greifswald. „Und ein Kraftakt!“, fügt Angelika Beyer hinzu, die vor dem Segelsetzen auch mit auf Klettertour in die Rahen war. Da lässt Helga Jes-

se aus Jager es ruhiger angehen: Die Älteste der Mitsieglerinnen. Verdientermaßen! Sie hat neben ihrer Arbeit in der Landwirtschaft über 45 Jahre mit am Schiff Gemeinde gesteuert: „Mein halbes Leben. Ich hatte noch meinen Mädchennamen, als ich in den Kirchenrat kam: mit 26.“ Auch Sabine Petters ist dabei, die Besucherin die kleine Kapelle in Jager zeigt und immer mittwochs, 19.30 Uhr, „Zehn Minuten Stille“ anbietet, eine geführte Meditation.

Die Ratsmitglieder freuten sich, als Pastor Fred Burmeister ihnen vorschlug, die freien Plätze auf dem Nordkirchenschiff zu nutzen: klar, und dann noch mit Ehepartnern. Ein schöner Lohn für die viele ehrenamtliche Arbeit, die in dieser Gemeinde von zwei Kirchengemeinderäten gemacht wird. An kleinen Orten, die wie dieses Schiff hier sehr deutlich zeigen, dass nur gemeinsames Zupacken voran bringt.



An Bord der Artemis: Sabine Petters, Helga Jesse, Hansen Reimer, Angelika Beyer, Barbara Hansen, Corina Kortus, Frank Beyer (v.l.n.r.)

TERMINE

Sprechende Fenster von Heilgeist

Stralsund. An diesem Freitag, 21. Juli, um 21 Uhr laden die Stralsunder Konfirmanden in die Heilgeistkirche zu einem meditativen Exkurs in die Geschichte der evangelischen Stadtkirchen ein. Drei Männer der Reformationsgeschichte Stralsunds, die dem Publikum von Kirchenfenstern aus entgegenleuchten, sollen ins Gespräch kommen.

Regionales Tauffest Boltenhagen

Boltenhagen. Zu einem regionalen Tauffest laden die Kirchengemeinden Boltenhagen, Dassow und Grevesmühlen am Sonnabend, 22. Juli, um 14 Uhr an den Strand in Boltenhagen ein.

Pasternack im Weidendom

Rostock. Am Sonnabend, 22. Juli, 15.30 Uhr, gibt Andreas Pasternack ein Konzert im Weidendom, auf dem IGA-Gelände in Rostock, begleitet von Christian Ansehl. Am Sonntag, 23. Juli, 15.30 Uhr, laden Elke und Andreas Braun zum Mitsingkonzert ein. Motto: „Weil der Himmel bei uns wohnt“.

Kirch up Platt in Kirch Stück

Kirch Stück. Zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache mit Pastor i. R. Joachim Anders aus Waren/Müritz wird an diesem Sonntag, 23. Juli, 10 Uhr, in die Kirche in Kirch Stück eingeladen.

Andacht mit Taizé-Liedern

Vietzen. Zu einer Abendandacht mit Taizé-Liedern und anschließendem Glas Wein wird am 23. Juli um 18 Uhr nach Vietzen bei Rechlin eingeladen.

Talk im Turm: Altern in Würde

Grevesmühlen. Um „Altern in Würde aus sozialphilosophischer Sicht“ geht es am Mittwoch, 26. Juli, um 19 Uhr bei „Talk im Turm“ in der Kirche in Grevesmühlen mit Reica Lindner.

Familienwoche in Greifswald

Greifswald. Von Mittwoch, 26. bis Sonntag, 30. Juli heißt es wieder „Glück im Topf“ auf der Festwiese am Dubnaring in Greifswald. Über 70 Ehrenamtliche bieten ein Programm für Kinder, Eltern und Großeltern an. Eine Festwiese mit Hüpfburgen, Bastelangeboten, Workshops und Elterncafé wird am Abend durch eine Show rund ums Thema Glück abgerundet. „Wir wollen etwas von der Freundlichkeit Gottes weitergeben“, erklärt Pastor Kiefer.

Kinderkirche in Dranske

Dranske/Rügen. Zur Kinderkirche wird am Donnerstag, 27. Juli, von 10 bis gegen 11.30 Uhr, in die Kapelle in Dranske eingeladen. Es werden biblischen Geschichten zu hören sein, es wird gesungen und gebastelt und vieles mehr.

Klostergarten-Führung

Greifswald. Am Donnerstag, 27. Juli, findet um 17 Uhr eine Führung durch den Klostergarten des Pommerschen Landesmuseums statt. Auch zur Nutzung von Kräutern in Küche und Schönheitspflege gibt es Anregungen. Beitrag: 3,50 Euro.

Langstreckensänger gesucht

Prenzlau. Anlässlich des Reformationsjubiläums sollen vom 29. bis 31. Oktober in der Kirche Prenzlau 535 Choräle der EKD-Stammausgabe des Evangelischen Gesangbuchs mit allen Strophen non-stop hintereinander gesungen werden. Kantor Hannes Ludwig lädt zu einem Projektchor ein, der sich zutraut, auch in der Nacht zirka eine Stunde lang zwölf Gesangbuchlieder zu intonieren. Infos unter www.kirchenmusik-prenzlau.de

KIRCHENRÄSEL



Das Rätsel in der Kirchenzeitung Nr. 28 war eine harte Nuss. Nur unsere Leserin Ute Meier-Ewert aus Glöwe hat es geknackt: Kotelow war die Antwort. Herzlichen Glückwunsch!

Aber wo steht die pommersche Kirche, die unser Rätsel Foto diese Woche zeigt? Ein Tipp: Im gleichen Ort wurden dieses Jahr 16 Strandkörbe hergestellt, die zum Kirchentag und Reformationsjubiläum in der Lutherstadt Wittenberg aufgestellt wurden und noch dort stehen. Sie stammen aus einer Manufaktur, in der Menschen mit Behinderung arbeiten. Lösungen bitte an: Tel.: 03834 / 776 33 31 redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIOTIPPS

Heilige Familie – heile Welt?

Der Apostel Paulus kannte keine Besonderheiten der Heiligen Familie, keine Namen, keine Privilegien, nichts Wunderbares. Ihm ist nur wichtig, dass Jesus wahrer Mensch ist. Irgendetwas im Blick auf seine Familie zu glauben, gehört für ihn nicht zum Christsein. Doch die Bibel berichtet ausführlich über die Geburt Jesu und sein späteres öffentliches Auftreten. Was wissen wir aber über die Kindheit Jesu und seine Jugend? Die Evangelien schweigen darüber, wann der Gottessohn laufen lernte und welche seine ersten Worte waren. Wie erzogen Maria und Josef ihren Erstgeborenen? Gab es deswegen Probleme in der heiligen Familie? Und kam Jesus in die Pubertät wie jeder andere Jugendliche?

Glaubenssachen: Jesus und seine Kindheit, Sonntag, 23. Juli, 8.40 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

70 Jahre Bachwoche Ansbach

Zum 70-jährigen Bestehen der Bachwoche Ansbach gastiert das Freiburger Barockorchester mit der Sopranistin Anna Lucia Richter und präsentiert Bach-Kantaten mit besonderen Bezügen zu Ansbach und zur Bachwoche. Die Bachwoche Ansbach feiert in diesem Jahr ihr 70-jähriges Bestehen. Von Beginn an waren es die großen Dirigenten und Musiker ihrer Zeit, die das Festival prägten – von den Altvorredern wie Karl Richter in der Frühzeit bis hin zu den heutigen Pionieren der Historischen Aufführungspraxis. Zu diesen Pionieren gehört auch das Freiburger Barockorchester, das in diesem Jahr zusammen mit der Sopranistin Anna Lucia Richter zu Gast ist. Im Zentrum des Programms: Bachs „Ansbacher“ Kantate BWV 209, ein Abschiedswerk für einen Leipziger Studenten. „Ansbaca pieni di tanti Augusti“, heißt es im Libretto: „Ansbach, reich an vortrefflichen Männern!“

Radiofestival 2017: 70 Jahre Bachwoche Ansbach, Freitag, 28. Juli, 20.04 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Gottlos glücklich?

Jens Tobias ist überzeugter Atheist, Bettina Göbel hat nach dem Tod ihres Mannes zum Glauben zurückgefunden. Die Dokumentation porträtiert beide und bringt sie zu einem Gespräch zusammen. Es sind zwei Menschen, die symptomatisch für zwei Parallel-Entwicklungen in Deutschland stehen: die zunehmende Säkularisierung einerseits und die wieder erstarkende Sehnsucht nach Glauben und Religion andererseits. Den „lieben Gott“? Braucht Jens Tobias nicht! Der Unternehmensberater aus Leipzig ist, wie die Mehrheit der Ostdeutschen, ohne Kirche und Religion aufgewachsen. Sind die Ostdeutschen deshalb amoralischer oder weniger anständig als die christlichen Westdeutschen? Studien legen nahe: Ihr Leben ist nicht weniger sinnhaft, sie setzen sich nicht weniger für die Gemeinschaft ein, und sie sind auch nicht weniger interessiert an ethischen Fragen.

Gott und die Welt: Religion in Ost und West, Mittwoch, 26. Juli, 11.20 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Flucht aus dem letzten Paradies?

Noch immer gibt es Menschen, die ohne jeden Kontakt zur Zivilisation im Amazonasgebiet leben. Im Juni 2014 wurden Bilder von jungen Männern, Mitgliedern des Sapanahua-Stammes, im Internet verbreitet, die nun erstmals Kontakt zur Außenwelt suchten und aus den Tiefen des Regenwalds fliehen wollten. Die Dokumentation „Das Ende von Eden“ fragt nach ihren Gründen. Sie zeigt, dass das Leben im vermeintlichen Paradies fernab unserer Zivilisation entbehrensreich und gefährlich ist – und keinesfalls paradiesisch. Die Dokumentation geht der Frage nach, warum die Ureinwohner des Sapanahua-Stammes überraschend den Kontakt zur Zivilisation aufgeben konnten. Dazu reisen die Filmemacher als erstes ausländisches Kamerateam in die Nähe des Dorfes Simpatia.

„Das Ende von Eden“: Doku, Sonnabend, 22. Juli, 21.05 Uhr und Sonntag 23. Juli, 16.05 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Xina ist Anführer einer Gruppe von Ureinwohnern vom Stamm der Sapanahua. Foto: Arte/Angus McCQueen

Das ganze Glück in 24 Stunden

Im Kinderfilm „Nur einen Tag“ von Martin Baltscheit steckt viel Lebensweisheit



Karoline Schuch als Eintagsfliege mit Aljoscha Stadelmann und Lars Rudolph als Fuchs (v. l.). Foto: W-Film

„Nur ein Tag“ ist eine witzige und tiefgründige Fabel über den Sinn des Lebens und das Geschenk der Freundschaft. Kinderbuchautor Martin Baltscheit hat sein erfolgreiches Theaterstück und Hörspiel selbst verfilmt und lässt die Tiere von Schauspielern darstellen. Keine Tricks, keine Masken – reine Poesie. Entstanden ist ein Film, der mit seiner Botschaft, das Glück im Hier und Jetzt zu suchen, auch Erwachsene anspricht.

Von Katrin Hoffmann

Hamburg. Nur einen Tag Lebenszeit hat die kleine Eintagsfliege auf unserer Welt. In wenigen Stunden wird sich ihre ganze Existenz vollenden. Für diesen Moment hat sie drei Jahre im Weiher verbracht, bis sie an einem frühen Morgen im Mai endlich schlüpft. Es kommt natürlich auf die Perspektive an: Womöglich ist die

Bestimmung der Fliege eher, als Larve im Tümpel zu existieren und den Fischen als Futter zu dienen? Diese und andere philosophische Fragen diskutieren Fliege, Fuchs und Wildschwein, die sich im Wald begegnen.

Das Wesentliche: Die Tiere werden von Menschen dargestellt. Lars Rudolph als Fuchs und Aljoscha Stadelmann als Wildschwein sitzen wie jeden Morgen in ihren Liegestühlen und hören im Waldfunk „Der frühe Vogel!“, in dem der Moderator ankündigt, dass wieder Eintagsfliegenschlüpfzeit ist. Fuchs und Wildschwein, nicht als Tiere verkleidet, sondern lediglich ein wenig Retro gestylt, beobachten, wie die Fliege (Karoline Schuch) aus dem Wasser steigt. Eigentlich wissen sie, dass sie sich verstecken sollten, denn wenn sie sich mit ihr anfreunden, werden sie sie lieb gewinnen und umso

mehr leiden, wenn sie am Abend „den Löffel abgibt“.

Anke Engelke in einer herrlichen Rolle

Andererseits können sie gar nicht anders, als sich auf dieses nette Wesen einzulassen, das noch dazu glaubt, es sei eine Maifliege und hätte das ganze Leben lang Zeit, um die Welt zu erobern.

So machen die beiden Freunde aus diesem Missverständnis eine Tugend und behaupten, der Fuchs hätte nur noch diesen Tag auf Erden, woraufhin sich die Fliege ins Zeug legt, ihm den Tag – und damit unbewusst ihren eigenen – so schön wie möglich zu gestalten.

Mit viel Liebe zum Detail und in wunderbaren Naturbildern lässt der Regisseur seine Protago-

nisten sich austoben. Fuchs und Wildschwein zanken sich als „Best Buddies“ durch die Geschichte, während die Fliege auf ihre Antipodin trifft – herrlich depressiv von Anke Engelke dargestellt –, die weiß, dass sie nur diesen einen Tag hat und ihre Zeit damit verplempert, die Stunden rückwärts zu zählen. Das Wissen um den nahenden Tod lässt den Film an manchen Stellen melancholisch werden, um jedoch sofort wieder daran zu erinnern, das Glück des Augenblicks zu genießen.

Es ist ein Film für die ganze Familie, denn die Kinder werden sich im Spielspaß der Erwachsenen wiederfinden, während diese sich fragen, wann sie zum letzten Mal einen so vergnüglichen Tag in der Natur verbracht haben.

Nur ein Tag: Spielfilm, 2017, 76 Minuten, ab 0 Jahren frei

TV-TIPPS

Sonnabend, 22. Juli
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

Sonntag, 23. Juli
9.30 ZDF, Aus heiterem Himmel. Ev. Gottesdienst. Live aus der St. Michael Kirche in Fürth mit Pastorin Stefanie Schardien.
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. Sehnsucht nach Freiheit.

Montag, 24. Juli
22.25 ARD, Das zweite Leben. Die vergessenen Opfer des Terrors.

Dienstag, 25. Juli
21.45 ARD-alpha, Das Buch der Bücher. Über die Vergebung

Mittwoch, 26. Juli
11.50 3sat, Die AfD, der Islam und die Kirchen. Versuch eines notwendigen Gesprächs.
19.00 BR, Stationen. Endlich frei! Neues wagen und aus eingefahrenen Gleisen ausbrechen.

Donnerstag, 27. Juli
17.05 Arte, Magische Orte. Jerusalem: Das heilige Grab.
19.30 ARD-alpha, Europas bewegteste Erde: Italiens Supervulkan kurz vor dem Ausbruch?
22.10 WDR, Menschen hautnah: Mädchen oder Junge? Aufwachsen als Transgender-Kind.

Freitag, 28. Juli
21.00 ARD-alpha, Vor 75 Jahren: Geheimnisse Ghettofilm. Das Warschauer Ghetto und die Propaganda der Nazis.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 22. Juli
9.05 SR 2 Kultur, HörStoff. Ausstieg auf Zeit. Das Sabbatjahr.
18.05 DLF Kultur, Das Pogrom von Hoyerswerda. Eine Reise in die Gegenwart. Feature.

Sonntag, 23. Juli
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag: Mama betreut, Papa zahlt? – 40 Jahre Scheidungsrecht in Deutschland. (Wdh. 17.05 Uhr)
6.30 NDR Info, Ärztemangel auf dem Land. (Wdh. 17.30 Uhr)
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Theologie trifft Therapie? Von der Sehnsucht nach Heilung.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Gedenken 2.0. Wie wir heute mit der NS-Vergangenheit umgehen können.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Heil und Heilung. Was Religion und Medizin miteinander zu tun haben.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Heilige Familie – heile Welt? (siehe links oben).
9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Luthers östliche Elite. Protestanten in Polen.

11.05 NDR Info, Kinderüberraschung. Aus dem Leben eines Samenspenders. Feature.
11.30 hr2-kultur, Camino. Religiösen auf dem Weg. Leben auf dem Rad. Zwei Theologen fahren um die Welt.

12.05 SWR 2, Sprechblasen im Dienst des Glaubens. Die religiöse Aufladung von Comics.
14.05 SWR 2, Feature am Sonntag: Mascha und Werner. Zwei Leben, zwei Zeiten.

Montag, 24. Juli
21.05 Bayern 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Körperkultur

Dienstag, 25. Juli
10.05 SWR 2, Tandem. Ruhestand in der zweiten Heimat. Arbeitsmigranten im Alter.
19.15 DLF, Auf Leben oder Tod. Die Konkurrenz der Transplantate um Organe.

Mittwoch, 26. Juli
19.00 ERF Plus, reform.aktion. Live von der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Entstation Glauben. Zwei Flüchtlingsschicksale in Italien.

Donnerstag, 27. Juli
19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. CRISPR – Auslaufmodell Evolution?

Freitag, 28. Juli
20.04 NDR Kultur, Radiofestival 2017. 70 Jahre Bachwoche Ansbach. (siehe links oben)
20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 28. Juli 1902. Der Geburtstag des Philosophen Karl Popper.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Salomon Almekias-Siegel, Hamburg.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 22. Juli
19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik

mit Werken von Antonio Vivaldi und Johann Sebastian Bach.
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Magister Albertus Parisiensis, Joby Talbott und Bischof von Chartres Fulbert.

Sonntag, 23. Juli
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Antonio Caldara und Johann Sebastian Bach.
8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik mit Werken von Johann Christoph Bach und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 23. Juli
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Christuskirche in Heinsberg (evangelisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Kirche St. Michael in Weingarten (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Es lüpft bi Fru Senkbeil

KiZ-Redakteurin Christine Senkbeil landete beim Plattdeutsch-Wettbewerb weit vorn

Artikel schreiben? Kann sie. Geschichten erfinden? Kann sie auch: Vor Kurzem brillierte Kirchenzeitungs-Redakteurin Christine Senkbeil bei einem Wettbewerb des NDR. Und ein Stück aus ihrer Feder lief im Theater.

Von Sybille Marx
Greifswald. Es war beim Abwaschen, abends zu Hause in Greifswald: Während Tassen und Teller durch ihre Hände glitten, hörte Kirchenzeitungs-Redakteurin Christine Senkbeil diesen Aufruf im Radio: dass der NDR Plattdeutsch-Geschichten unter dem Motto „Löppt“ prämiieren wolle. Selbst geschriebene, Einsendeschluss in nicht mal vier Stunden.

Und was tut eine schreibblutige, phantasiebegabte, 45-jährige Redakteurin, wenn sie so etwas nach einem vollen Arbeitstag hört? Logisch. Sie trocknet sich die Hände ab, legt die Finger auf die Tasten und fängt an zu erzählen, im besten Plattdeutsch, das sie als Freester Mädchen lernte: Von dieser jungen Mutter, die mit ihrer zweijährigen Tochter im Supermarkt an der Kasse steht – wie sie selbst vielleicht vor 15 Jahren, als ihre Tochter so klein war. Von dem Bettler am Eingang, den alle



Nach der Preisverleihung: Christine Senkbeil mit dem Buch „Vertell doch mal! Löppt?!“, in dem ihre Geschichte veröffentlicht wurde. Foto: privat

nur Lat Loopen nennen, weil er immer was in die Kehle rinnt lässt. Vom Tobsuchtsanfall, den

ihre Tochter auf dem Ladenboden auslebt, weil die Mutter ihr ganz konsequent keine Waffel kauft.

Von den genervten Kommentaren der anderen Kunden und...

„Nein, mehr wird hier nicht ver-raten, denn das Ende dieser be-rührenden und pointiert erzähl-ten Geschichte kann man inzwischen nachlesen im Erzählband „Vertell doch mal!“, den der NDR herausgebracht hat. 1300 Men-schen hatten ihre Geschichten eingeschickt, 25 davon wurden abgedruckt. Preisverleihung im Ohnsorg-Theater in Hamburg: „Ich saß unter den Nominierten, als gäbe es gleich den Oscar“, erzählt Christine Senkbeil. „Aufregend! Die fünf Gewählten wurden vorgelesen. Meine nicht: Schiet! Aber es war so schön zu hören, wie toll auf Platt Geschich-ten erzählt werden können.“

Und das ist nicht das Einzige, was im Leben der Redakteurin ge-rade ziemlich gut läuft. Bis vor wenigen Tagen war im Theater Vorpommern in Greifswald ihr Stück „Spiel des Lebens“ zu sehen: eine wortwitzige, verwickelte Ko-mödie. Dem Erwachsenen-Spiel-club des Theaters hatte sie die Fi-guren auf den Leib geschrieben, und bei den Proben Regie geführt und selbst noch eine Rolle übernom-men. Jubel und viel Applaus war die Folge. Es lüpft, Fru Senkbeil.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 23. Juli
Ludwigslust, Stadtkirche, 17 Uhr: Dessauer Kantorei. Ltg.: M. Pfund.
Teuchent, 17 Uhr: Majella Münz, Barockcello und Karl-Heinrich Wendorf, Barockposaune.
Grevesmühlen, 18 Uhr: Psalmen Davids im Konzert. Duo Zia
Boitin, 19.30 Uhr: Choralchor St. Johannis Rostock. Ltg.: M. Langer.
Russow, 20 Uhr: Duo Seraphim.

Montag, 24. Juli
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Mi-nuten Orgelmusik.
Hagenow, 19.30 Uhr: Holger Gehring, Orgel.
Rühn, 19.30 Uhr: s. Boitin 23. Juli.

Dienstag, 25. Juli
Warnemünde, 18 Uhr: Orgelkon-zert mit Kirchenführung.
Güstrow, Pfarrkirche, 19.30 Uhr: Alexander Moseler, Orgel.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Irish Folk. Robbie-Doyle-Band.
Moissall, 19.30 Uhr: s. Boitin 23. 7.
Schönberg, 20 Uhr: No Tango Quartett Eleven.
Wustrow, 20 Uhr: Suanne Ehrhardt, Klarinette und Jürg Tobler, Orgel.

Mittwoch, 26. Juli
Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Christiane Drese, Orgel.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Ensemble Musica Instrumentalis.
Rostock, Alter Markt, 16 Uhr: Kin-derkonzert. Gerhard Schöne.
Rostock, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Gerhard Schöne, Ralf Benschu, Saxophon; Jens Goldhardt, Orgel.
Waren, St. Marien, 19.30 Uhr: Pos-saunenchor St. Marien.
Boek, 19.30 Uhr: Oliver Jaeger, Gi-tarre und Bandoneon.
Kirchdorf/Poel, 19.30 Uhr: Christ-lich Jüdische Maurische Lebens-welten. Gesang und Harfe.
Hohen Luckow, 19.30 Uhr: siehe Boitin 23. Juli.
Plau am See, 20 Uhr: Friederike Vollert, Flöte; H. Martin, Orgel.
Carwitz, 20 Uhr: Vitis & Stier.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Mar-tin Stephan, Orgel.

Ribnitz, St. Marien, 20 Uhr: So-phie Julie, Tanz; Roger Tristao Adao, Gitarre.

Kühlungsborn, 20 Uhr: David Suchanek, Orgel.

Donnerstag, 27. Juli
Rostock, Universitätskirche, 19.30 Uhr: Choräle Martin Luthers. Trio ChoralConcert.
Waren, St. Georgen, 19.30 Uhr: Lutherchoräle im Wandel. Ense-mble a trè.
Wismar, Heiligen Geist, 19.30 Uhr: Gregorian Voices.
Parkentin, 19.30 Uhr: s. Boitin 23. 7.
Rerik, 20 Uhr: Max-Klinger-Chor; Stephanie Kaiser, Sopran; Angeli-ka Leicht, Klavier und Orgel.

Freitag, 28. Juli
Raduhn, 17 Uhr: Orgelmusik.
Schwerin Großer Dreesch, Petruskirche, 19 Uhr: Bigband-Com-bo „Saxophonia Concertante“.
Paarsch, 19.30 Uhr: Orgellandacht.
Rethwisch, 19.30 Uhr: Jubiläums-tour Ingo Barz.

Rostock, St. Nikolai, 19.30 Uhr: 40. Singwanderung des Choral-chores St. Johannis Rostock.
Vorbeck, 19.30 Uhr: siehe Techen-tin 23. Juli.
Bad Doberan, 19.30 Uhr: Voice Dance. Max-Klinger-Chor, Sol.
Graal-Müritz, 19.30 Uhr: Claus und Helga Beigang, Violine, Orgel.
Parchim, St. Georgen, 21 Uhr: Mu-sik zum Tagesausklang.

Sonabend, 29. Juli
Gammelin, 16 Uhr: Dobrin Stanis-lawow.
Wismar, St. Nikolai, 17 Uhr: Des-sauer Kantorei; Ltg.: M. Pfund.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Tobias Göting, Orgel.

Warnemünde, 19 Uhr: Ruth Geig-le, Gesang; Ulrike Bals, Violine; Christiane Werbs, Orgel.
Kratzeburg, 19.30 Uhr: Collegium Pedale Cantorum.
Fürstenberg, 19.30 Uhr: Landesju-gendorchester MV; Ltg.: S. Dodds.
Lübow, 19.30 Uhr: siehe Techen-tin 23. Juli.
Gadebusch, 20 Uhr: Musik für Bass und Orgel.

Gnoien, 21 Uhr: Kulturnacht. Gnoi-ener Chöre; Solisten; Orgel.

In Pommern

Sonntag, 23. Juli
Stralsund, St. Marien, 11.45 Uhr: Friedrich Drese, Orgel.
Pinnow, 17 Uhr: Michael Raeder, Gitarre.
Greifswald-Wieck, 17 Uhr: Christi-an Frommelt, Orgel; Christoph Tiede, Trompete.
Dranse, 18 Uhr: Canzonetta Kammerchor; Ltg.: G. Hartmann.
Wollin, 19.30 Uhr: Konzert im Rah-men des Carl-Loewe-Musiktag.

Montag, 24. Juli
Zingst, 16.30 Uhr: Gerhard Schö-ne & Co.
Morgenitz, 19.30 Uhr: Michael Ra-eder, Gesang.
Ahlbeck, 20 Uhr: Alexander Pfei-fer, Trompete; Frank Zimpel, Orgel.
Binz, 20 Uhr: Duo con emozione.
Born, 20 Uhr: Gerlind Böttcher, Klavier.
Altenkirchen, 20 Uhr: Johannes Bobrowski. Kart Ruubel, Klavier.
Baabe, 20 Uhr: K.-H. Bombberg, Ge-sang/Gitarre, K. Cantagrel, Cello.
Zingst, 20 Uhr: Gerhard Schöne, Ralf Benschu, Jens Goldhardt.

Dienstag, 25. Juli
Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Jo-chen A. Modeß, Orgel.
Stralsund, St. Marien, 13 Uhr: An-gelika Kiewitt, Texte; M. Rost, Orgel.
Wieck/Rügen, 17 Uhr: Gerhard Schöne und Co.
Heringsdorf, 20 Uhr: A. Pfeifer, Trompete; Frank Zimpel, Orgel.
Binz, 20 Uhr: Roland Gehlen, Violi-ne; Sophia Reuter, Viola; Andreas Greger, Cello; Sonia Ashkar, Klavier.
Prerow, 20 Uhr: Magnus Panek, Gitarre.
Göhren, 20 Uhr: Wild roses Crew.
Wieck/Rügen, 20 Uhr: Gerhard Schöne und Co.
Barth, 20 Uhr: Klezmer. YKALAG.

Mittwoch, 26. Juli
Koserow, 20 Uhr: Jambalaya Spi-rit.
Ahrenshoop, 20 Uhr: Magnus Pa-

nek, Gitarre; Uwe Hildebrandt, Flöte.

Bansin, 20 Uhr: Frankfurter Kin-der- und Jugendkantorei.

Krummin, 20 Uhr: Bert-Henry Al-brecht, Orgel und Klavier.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Sa-bine Lange, Sopran; M. Rost, Orgel.
Middelhagen, 20 Uhr: Carmen Wutzler, Friedemann Wutzler.
Bergen, St. Marien, 20 Uhr: Fest-spiele MV. Wiener Sängerknaben.
Uckermünde, St. Marien, 20 Uhr: Tenöre4you.

Donnerstag, 27. Juli
Ahlbeck, 20 Uhr: Frankfurter Kin-der- und Jugendkantorei.
Binz, 20 Uhr: Kammermusik
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: H. Ma-czey, Trompete, T. Berndt, Orgel.
Zinnowitz, 20 Uhr: A. Pfeifer, Trompete; Frank Zimpel, Orgel.
Altenkirchen, 20 Uhr: Luthers Le-ben im Spiegel seiner Lieder.
Binz, 20 Uhr: Susanne Ehrhardt, Flöte; Matthias Eisenberg, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Jonas Seeberg, Cello; A.-Dore Baumgarten, Orgel.
Broß Zicker, 20 Uhr: U. Hilde-brandt, Flöte; M. Panek, Gitarre.

Freitag, 28. Juli
Stralsund, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Bachchor St. Petri Hamburg.
Wolgast, St. Petri, 19 Uhr: Kinder- und Jugendkantorei Frankfurt.
Heringsdorf, 20 Uhr: Jambalaya Spirit.
Born, 20 Uhr: Susanne Ehrhardt, Flöte; Matthias Eisenberg, Orgel.
Sellin, 20 Uhr: Carmen Wutzler; Friedemann Wutzler.
Wieck, St. Georg, 20 Uhr: Harmonic Brass.
Zingst, 20 Uhr: M. Schönheit, Orgel.

Sonabend, 29. Juli
Morgenitz, 14 Uhr: Alexander Pfeifer, Posaune; Frank Zimpel, Orgel; M. und G. Seimer, Flöten.
Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr: Frankfurter Kinder- und Jugend-kantorei.
Ahrenshoop, 20 Uhr: Karl-Heinz Bomberg, Gesang und Gitarre; Kat-rin Cantagrel, Violoncello.
Göhren, 20 Uhr: Harmonic Brass.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 22. Juli
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 23. Juli
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Themen unter anderem:
25 Jahre evangelische Martinsschule in Greifswald; Oase der Ruhe: der Weidendom in Rostock; Pilgern in MV: Von Neubukow nach Neuburg.

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Him-mel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Mor-genandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/ Fr: Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); Mi/Do: Johannes Wolf, Rostock (ev.).

TERMINE

Film im Pfarrhaus in Groß Brütz

Groß Brütz. Die amerikanische Musical-Romanze über zwei Glückssucher in Los Angeles „La La Land“, 2016, wird an diesem Freitag, 21. Juli, 20 Uhr, im Pfarrhaus in Groß Brütz gezeigt.

Orgelkonzert in Zurow fällt aus

Zurow. Wegen Erkrankung des Organisten fällt das in der vergangenen Kirchenzeitung angekündigte Konzert am Sonnabend, 22. Juli, 19 Uhr, in Zurow aus, teilt Fritz Schulz aus der Kirchengemeinde mit.

Film in Nossentin

Nossentin. Ein im Kino nicht mehr gezeigter öster-reichischer Film „Kind der Donau“, 1950, mit Marika Röck, voller Schwung und Musik, der den Mut jun-ger und armer Künstler schildert, eine eigene Re-vue auf die Bühne zu bringen, wird an diesem Sonnabend, 22. Juli, 20 Uhr, in der Kunst- und Ki-nokirche in Nossentin gezeigt.

Berndt Seite liest in Nossentin

Nossentin. Der ehemalige Ministerpräsident von MV, der Tierarzt Dr. Berndt Seite, und Sibylle Seite lesen am Sonntag, 23. Juli, um 15 Uhr aus „Von Evchensruh nach Adams Hoffnung“. Die Laudatio hält Dr. Frank Wilhelm. Nach der Lesung und Mu-sik wird zu protestantischen Schmalzbroten, ka-tholischem Messwein und muslimischem Wasser eingeladen.

Ostseeflüchtlinge im Stasi-Visier

Sassnitz. Zu einem Vortrag über „Ostseeflüchtlin-ge im Stasi-Visier – Grenzregime und Fluchten aus der DDR“ mit Dr. Volker Höffner von Außen-stelle Rostock des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen wird am kommenden Dienstag, 25. Juli, 19 Uhr, in das Grundtvighaus in Sassnitz, Seestraße 3, eingeladen.

Kleine Kulturnacht in Gnoien

Gnoien. Zu einer kleinen Kulturnacht-Wanderung lädt der Orgel- und Kirchenmusikverein Gnoien am 29. Juli ein. 19 Uhr: Autorenlesung in der Biblio-thek; 20 Uhr Akrobatik auf dem Markt; 20.15 Uhr Ausstellungseröffnung im Cafe auf dem Markt; 21 Uhr Abendmusik der Gnoier Chöre in der Marien-kirche; 22 Uhr Kulturbörse, Abschlussprogramm.

Musikalische Sequenzen

Stralsund. Noch bis 9. September läuft in der Stralsunder Kirche St. Nikolai die Ausstellung der Malerin Carola Firgau: „Musikalische Sequenzen“. Monotypien und Grafiken der Berlinerin sind zu sehen, die im Einklang mit Musik entstanden.

Witt zeigt Fotos zu Werk Freeses

Groß Mohrdorf. Der Skulpturenschmuck der Aula in der Greifswalder Universität stammt von ihm, er schuf den Taufengel in Waase und gestaltete mit seiner Schnitzkunst die Kanzel in der Kirche in Ber-gern. Jakob Freese (1720-1778) war ein Bildhauer, der als Auswärtiger, als „Extraneus“, in Stralsund seinen Meister machte. Heute vertritt er die Epo-che des Rokoko in der Stralsunder Bildhauerkunst. Der Greifswalder Fotograf Detlef Witt hat den Wer-ken dieses Bildhauers eine Reihe von Fotografien gewidmet. In der Kirche von Groß Mohrdorf bei Stralsund sind sie noch bis Mitte September zu sehen. Öffnungszeiten täglich von 9 bis 16 Uhr.



Der Glanz, den Gott verleiht.

Foto: Karl-Heinz Laube/pixelio

Psalm der Woche

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. **Jesaja 43, 1**

Du, Nachbar Gott
Du, Nachbar Gott, wenn ich dich manches Mal
in langer Nacht mit hartem Klopfen störe, –
so ists, weil ich dich selten atmen höre
und weiß: Du bist allein im Saal.

Und wenn du etwas brauchst, ist keiner da,
um deinem Tasten einen Trank zu reichen:
ich horche immer. Gib ein kleines Zeichen.
Ich bin ganz nah.

Nur eine schmale Wand ist zwischen uns,
durch Zufall; denn es könnte sein:
ein Rufen deines oder meines Munds –

und sie bricht ein
ganz ohne Lärm und Laut.

Aus deinen Bildern ist sie aufgebaut.

Und deine Bilder stehn vor dir wie Namen.
Und wenn einmal in mir das Licht entbrennt,
mit welchem meine Tiefe dich erkennt,
vergeudet sichs als Glanz auf ihren Rahmen.

Und meine Sinne, welche schnell erlahmen,
sind ohne Heimat und von dir getrennt.

Rainer Maria Rilke (1875 – 1926)

DER GOTTESDIENST

6. Sonntag nach Trinitatis 23. Juli

Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten. Psalm 67, 2

Psalm: 67, 2-3, 5-6
Altes Testament: Jesaja 43, 1-7
Epistel: Römer 6, 3-8 (9-11)
Evangelium: Matthäus 28, 16-20
Predigttext: 5. Mose 7, 6-12
Lied: Ich bin getauft auf deinen Namen (EG 200)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannover: Zukunft(s) gestalten – landeskirchliche Projekte zur Armutsbekämpfung bei Kindern

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Evangelische Frauenarbeit in der ELKIO (Nr. 26).

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 24. Juli:
2. Mose 14, 15-22; Philipper 3, 12-16
Dienstag, 25. Juli:
Apostelgeschichte 2, 32-40; Philipper 3, 17-21
Mittwoch, 26. Juli:
Apostelgeschichte 16, 23-34; Philipper 4, 1-9
Donnerstag, 27. Juli:
Matthäus 18, 1-6; Philipper 4, 10-23
Freitag, 28. Juli:
1. Korinther 12, 12-18; Apostelgeschichte 17, 1-15
Sonnabend, 29. Juli:
Offenbarung 3, 1-6; Apostelgeschichte 17, 16-34

SCHLUSSLICHT

Turnstunde auf dem Altar

Saarbrücken. Wenn jemand auf dem Altar einer Kirche herumturnt, stört er damit nicht die Religionsausübung. Das hat das Landgericht Saarbrücken entschieden. Notwendig wurde dieses Urteil nach einer sportlichen Performance eines Künstlers in Saarbrücken. Der 39-jährige Alexander Karle hatte im vergangenen Jahr auf dem Altar der katholischen Basilika St. Johann unter anderem Liegestützen gemacht und in einem Video unter dem Titel „pressure to perform“, also „Leistungsdruck“, festgehalten. Er habe damit der Frage nach dem Zusammenhang von Religion und Leistungsdruck nachgehen wollen, sagte er damals. Das Amtsgericht Saarbrücken verurteilte ihn dafür im Januar wegen Hausfriedensbruchs und einer Störung der Religionsausübung zu einer Geldstrafe von 700 Euro. Die Berufungskammer sprach Karle nun ausschließlich wegen Hausfriedensbruchs schuldig. Er muss 500 Euro an eine Jugendeinrichtung zahlen. Allerdings handle es sich bei den Liegestützen nicht um „beschimpfenden Unfug“, und deswegen sei auch die Religionsausübung nicht gestört, so das Gericht. *idea*

Als Kind getauft, als Erwachsener Soldat: Seit den Anfängen der Christenheit bestehe die Frage: Kann jemand, der das Kriegshandwerk ausübt, überhaupt Christ sein? Ja, sagt Luther. Denn ein Krieg kann notwendig sein, um das Böse einzudämmen. Doch er warnt auch vor dem Missbrauch.

Von Peter Zimmerling
Die Frage danach, ob Christen mit gutem Gewissen Wehrdienst leisten und in der Folge auch an einem Krieg aktiv teilnehmen können, hat schon die frühe Christenheit umgetrieben. Das beweist die Tatsache, dass in Lukas 3, 14 die Frage der Soldaten an Johannes den Täufer überliefert wird: „Was sollen denn wir tun?“ Seine Antwort lautet: „Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“ Dahinter steht die Forderung nach Humanisierung des Krieges, nicht aber nach seiner Abschaffung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Problem des Wehrdienstes und der Kriegsteilnahme von Christen in beiden deutschen Staaten äußerst kontrovers diskutiert worden. Angesichts der furchtbaren Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs und der vielen Opfer aufgrund des Abwurfs der ersten Atombomben auf Japan durchzog gerade die evangelische Kirche eine breite pazifistische Strömung. In der Bundesrepublik lautete schließlich die kirchenamtliche Auffassung, dass der Dienst mit und ohne Waffe – also in der Bundeswehr und im Zivil-



Ein Soldat auf Mission – und allein mit seinen Gedanken.

Foto: emp/berntina/agest

dienst – gleichermaßen Dienst für den Frieden sei.

Martin Luthers Schrift „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“ erschien Ende 1526. Es handelt sich dabei – wie viele der einflussreichsten Schriften des Reformators – um eine Gelegenheitschrift. Er schrieb sie auf Bitten des Ritters Asia von Kram, eines der Feldobersten des sächsischen Kurfürsten, offensichtlich ein frommer Mann. Dessen Gewissen war durch die Teilnahme an der Niederschlagung des Bauernkriegs mit seinen Blutgerichten belastet worden.

In dem kleinen, äußerst gehaltenen Büchlein skizziert Luther seine Stellung zum Wehrdienst, zum Krieg und zum Widerstandsrecht. Er knüpft dabei an die Schrift „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“ von 1523 an. Mit dieser

zusammen hat das Buch über die Kriegsleute in den folgenden Jahrhunderten die politische Ethik im Luthertum maßgeblich bestimmt. Trotz der mehrfachen Veränderung der Regierungsform auf dem Weg zur freiheitlichen Demokratie sind Luthers Überlegungen erstaunlicherweise noch heute aktuell. Der Grund dafür sind ihre seelsorgerliche Grundorientierung und die biblische Begründung.

Luther geht davon aus, dass Kriegsstand, -amt und -werk ein göttliches Werk sind. Daher vertragen sich Soldatsein und Kriegsführen mit dem Glauben an Jesus Christus. Weil Gott zweierlei Regimenter unter den Menschen aufgerichtet hat, unterscheidet der Reformator zwischen der Person des Christen und seinem Amt als Soldat. In der christlichen Gemeinde regiert Gott mit dem Wort, um Menschen freiwillig

Christ und Soldat

Wie Luther darüber denkt, „ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“

zum Glauben und zum ewigen Leben zu führen. In der Welt aber herrscht er durch das Schwert, um den Frieden unter den Menschen zu erhalten.

Dahinter verbirgt sich Luthers Menschenbild: Jeder Mensch, selbst der religiöse, bleibt bis an sein Lebensende zugleich Gerechter und Sünder. Bestünde die Menschheit allein aus guten Menschen, wäre „Kriegführen die größte Plage auf Erden“. Da dem nicht so ist, kann ein Krieg notwendig sein, um das Böse einzudämmen.

Trotz grundsätzlicher Bejahung des Krieges warnt Luther gleichzeitig eindringlich vor seinen Gefahren. Darum ist nur ein Verteidigungskrieg erlaubt – der mit Furcht vor Gott geführt werden sollte. Luther ist sogar überzeugt, dass ein Soldat sich dem Kriegsführen entziehen muss, wenn er erkennt, dass sein Kriegsherr Unrecht hat. Dann gilt für ihn das Gebot: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apostelgeschichte 5, 29).

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Luthers Meinung angesichts der Wirklichkeit am Ende humaner ist als ein Pazifismus, der sich um eines Prinzips willen davor scheut, Verantwortung zugunsten des tödlich bedrohten Nächsten zu übernehmen.



Peter Zimmerling
ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig.
Foto: privat

„Du, Herr, bist der Schild für mich“

Caroline Wegener wuchs als Atheistin auf, wurde Soldatin – und ist jetzt getauft

Von Susanne Petersen
Neuburg. Es ist dunkel auf dem Gelände der Bundeswehrhochschule Neuburg bei München, doch in der kleinen Militärkirche brennt noch Licht: Junge Männer und Frauen in schicker Kleidung sitzen in den Bänken, ganz vorn eine junge Frau in Weiß: Caroline Wegener. Die 21-jährige Soldatin wird heute getauft.

Nach einem Glaubenskurs in der evangelischen Gemeinde der Bundeswehr-Uni hatte sie sich entschieden. „Ich wollte mich öffentlich bekennen“, erklärt sie. Sie erzählt von der Kindheit in Leip-

zig, wo ihr Vater nichts mit Kirche zu tun haben wollte, von der Jugendweihe, von ersten Kontakten mit der Theatergruppe der Evangelischen Jugend und den Erfahrungen mit der christlichen Gemeinde an der Hochschule.

„Ich hatte so viele Fragen: Wie kann eine Jungfrau ein Kind bekommen? Wie kann Gott sterben, macht er sich damit nicht lächerlich?“ Unbefangen ging sie auf alles zu. Die Junge Gemeinde an der Uniklinik nahm Caroline Wegener herzlich auf, mit all ihren Fragen. Seit Beginn ihres Studiums der Staats- und Sozialwis-

senschaften im Jahr 2008 teilt sie die Stube mit Claudia Neben. Die nahm sie mit zum Mittwochsgebet, zur Taizé-Andacht, zum Glaubenskurs. Einige Antworten hat Caroline Wegener dort gefunden: Bei der Jungfrau handele es sich wohl um eine junge Frau, sagt sie. Die Sache mit der Dreieinigkeit bleibe rätselhaft. Aber in der evangelischen Kirche sei es ja so, dass man nicht alles glauben müsse, sondern selbst fragen solle. „Es wird nicht erwartet, dass ich gleich ein fertiger Christ bin.“

Wie jeder Täufling hat sie auch einen Taufspruch. Nächstelang

hatte sie mit einem Freund, einem Atheisten, die Bibel gewälzt. Der Pfarrer sagte sie, „es sollte von einem gnädigen Gott die Rede sein und etwas mit meinem Beruf zu tun haben“. So wurde es der Vers: „Aber du, Herr, bist der Schild für mich, du bist meine Ehre und hebst mein Haupt empor.“ Als Soldatin müsse Caroline Wegener Schild sein für sich und andere, sagt Pfarrer Hepp in der Taufpredigt. „Gut, dass in diesem Bibelwort davon die Rede ist, dass Gott für uns Menschen ein Schild sein will und wir nicht alles allein machen müssen.“